



# Hamburger Nachrichten

2012

Nr. 2

Gegr. 1792. Vereinigt 1814 mit dem 1673 gegründeten „Relations-Courier“, der ältesten Zeitung Hamburgs, 1934 vereinigt mit dem 1731 gegründeten „Hamburgischen Correspondenten“.

221. (339.)

Jahrgang

Verboten 1939. — Vormals: Hermann's Erben, Dr. Hermann Hartmeyer. — Neuherausgabe von Dipl.-Ing. G. Selzel.

## In dieser Nummer:

<b>Stadtbahn: Neues S. 2 u. 9</b>	<b>Deutschland u. Österreich, S. 4</b>	<b>Wird Schott- land unab- hängig? S. 9</b>	<b>An der Alster-Quelle: S. 10</b>	<b>Übersinnliches, ist alles Betrug? S. 12</b>
---	--	---	--	--

**Hamburger Komponisten:**  
DVD Brahms 2. Kl.konz./ Rüter, 3.Sy. je 15,90  
Walter Niemann: 4 CDs u. ca. 35 weitere CDs!  
Bei allen Musikaliengeschäften u. beim Herausgeber  
Weltnetz: [www.romana-hamburg.de/cds.htm](http://www.romana-hamburg.de/cds.htm)

## Euro-Krise schnell lösen!



**Der US-Investor und Milliardär George Soros (Bild) mahnt die EU, die Euro-Krise schnellstmöglich zu lösen, möglichst etwa bis Oktober.**

Viel Hoffnung, daß Bundeskanzlerin Angela Merkel ihre Position bis dahin ändere und schwächeren Ländern stärker helfe, habe er aber nicht, sagte Soros auf einer Wirtschaftskonferenz im italienischen Trient. Es gebe viele Möglichkeiten, um die hohen Finanzierungskosten von Schuldenländern abzumildern, aber alle diese Möglichkeiten erforderten die aktive Unterstützung der Bundesbank und der Bundesregierung, sagte Soros.

Wegen Griechenland werde sich die Krise zum Herbst hin zuspitzen. Zu dem Zeitpunkt aber werde auch die deutsche Wirtschaft schwach dastehen, und für Merkel wäre es daher ungleich schwerer als derzeit, die Deutschen zu überzeugen, daß sie zusätzliche Verantwortung für Europa übernehmen müßten. „Daher die Einengung auf ein Fenster von drei Monaten“, sagte Soros, sonst sehe er schwarz für die Europäische Union.

Die Euro-Krise drohe die Europäische Union zu zerstören und sie in „ein verlorenes Jahrzehnt“ zu stürzen, wie es in den 1980er Jahren in Südamerika der Fall gewesen sei, sagte Soros. Das sei es, was Deutschland und andere Länder erkennen müßten — wofür es aber keine Anzeichen gebe.

Soros forderte einen Einlagenicherungsfonds für Europa und auch direkte Zugriffsmöglichkeiten für Banken auf den Euro-Rettungsfonds. Zudem müsse es Instrumente geben, die es hoch verschuldeten Ländern erlaubten, ihre Kreditkosten zu verringern.

George Soros (gebürtig György Schwarz, geb. 12. August 1930 in Budapest) ist ein US-amerikanischer Investor ungarischer Herkunft und Betreuer vieler Fonds, unter anderem des Quantum Endowment Fund.

Er wurde als Sohn des Esperanto-Schriftstellers Tibadar Soros in Budapest geboren. Trotz der jüdischen Herkunft seiner Familie überlebte Soros die deutsche Besetzung Ungarns und die Schlacht um Budapest. 1947 nahm er mit seinem Vater am

Esperanto-Weltkongreß in Bern teil. Von dort aus reiste er weiter zum Esperanto-Jugendweltkongreß nach Ipswich; nach dem Kongreß blieb er in England. An der London School of Economics and Political Science (LSE) absolvierte er 1952 sein Studium der Wirtschaftswissenschaften. Dort studierte er bei Karl Popper, dessen Vorstellungen über eine offene Gesellschaft ihn stark beeinflussten.

**Facit: Wir Deutschen müssen also den Zahlmeister spielen, sonst gehen Euro und EU in die Brüche.**

## Karlsruhe verhandelt über Euro-Rettungsschirm

Das Bundesverfassungsgericht hat mit der Verhandlung über die Eilanträge gegen den Euro-Rettungsschirm und den Fiskalpakt begonnen. In Karlsruhe liegen zahlreiche Klagen gegen die Rettungsmaßnahmen vor. Unter den Klägern befinden sich die Fraktion der Linkspartei im Bundestag und der CDU-Politiker Peter Gauweiler.

Die Kläger rügen u. a. eine Verletzung des Demokratie-Prinzips. Dem Parlament entgleite die Kontrolle über den Haushalt. Mit einer Entscheidung wird bis Ende Juli gerechnet. Das Gericht entscheidet erstmalig darüber, ob die Gesetze schon vor dem Hauptsacheverfahren vom Bundespräsidenten unterschrieben werden dürfen. Gerichtspräsident Voßkuhle erklärte, es werde noch keine endgültige Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit gefällt. Finanzminister Schäuble drängt zur Eile.

## Wandsbek: Grüne und SPD für Stadtbahn

Die Bezirksfraktion der Grünen in Wandsbek ist nach wie vor davon überzeugt, daß eine Stadt wie Hamburg mittelfristig nicht um die Einführung einer Stadtbahn herumkommt.

Die Stadtbahn sei schnell, leise, barrierefrei, umweltfreundlich und in den Betriebskosten günstiger als der Betrieb einer Busflotte, faßt Susanne Zechendorf, Fraktionsvorsitzende der grünen Bezirksfraktion in Wandsbek, zusammen.

„Wenn wir wollen, daß Hamburg wächst, müssen wir auch die Zukunft des ÖPNV im Auge behalten und rechtzeitig dafür sorgen, daß alle Stadtteile komfortabel und schnell erreichbar sind“, so die grüne Bezirkspolitikerin weiter.

Die Anbindung von Bramfeld und



## Gauck: Verständnis für Klage

Bundespräsident Joachim Gauck äußerte im ZDF-Sommerinterview Verständnis für die Vorbehalte gegen das Euro-Rettungsprogramm: „Die Kläger haben alles Recht, ihre Sorgen zum Ausdruck zu bringen... Ich bin froh, daß dieser Weg beschritten wird.“ Gauck ging ausführlich auf die Schwierigkeiten der Politik ein, den Bürgern die Notwendigkeiten zur Lösung der Euro-Krise zu vermitteln. „Manchmal ist es mühsam zu erklären, worum es geht. Und manchmal fehlt die Energie, der Bevölkerung sehr offen zu sagen, was eigentlich passiert. Da kann ich helfen.“ Die Politik insgesamt kommuniziere manchmal zu wenig. Er betrachte die Arbeit der Kanzlerin aber mit großem Respekt. „Ich könnte nicht, was sie kann und was sie gerade leistet.“

Steilshoop an den Schienenverkehr sei aus grüner Sicht längst überfällig. Die Stadt steht hier in der Verantwortung, endlich ihr jahrzehntealtes Versprechen einzulösen.

Im Bezirk Wandsbek wird diese Haltung selbst von der SPD geteilt. Die Einführung der Stadtbahn gehört zu den gemeinsamen Zielen, denen sich SPD und Grüne in ihrem Koalitionsvertrag verschrieben haben.

Als positives Signal ist es zu werten, daß die Stadtbahntrasse bei der Überarbeitung des Bebauungsplans Bramfeld 64 berücksichtigt wurde. Die Trasse zwischen Fabriciusstraße und Bramfelder Dorfplatz kann demnach auch dann noch gebaut werden, wenn am Bramfelder Dorfgraben Wohnraum entsteht.

Siehe auch S. 2 und 9.



## Stadtbahn-Gegner kritisieren neue Busoffensive

Raum sind die ersten Pläne für den Ausbau des Busverkehrs auf dem Tisch, droht offenbar schon Widerstand von betroffenen Anwohnern in Winterhude.

„Wir beobachten die Planungen sehr genau und werden notfalls wieder aktiv werden“, erklärte Andreas Wagener, Gründer der Volksinitiative gegen die Stadtbahn.

Ihm ist vor allem die geplante Beschleunigung der Metrobuslinien 20 und 25 ein Dorn im Auge. Beide SW-Linien sollen künftig eigene Busspuren erhalten und an Ampeln konsequent bevorrechtigt werden.

Ob auch auf dem Winterhuder Markt Auto Spuren in Busstraßen umgewandelt werden sollen, steht zwar noch nicht fest, gilt aber als wahrscheinlich—schließlich kündigte Hochbahn-Chef Günter Glte an, bei der Beschleunigung des Busverkehrs in Hamburg „alle Register“ ziehen zu wollen.

Damit könnten die ehemaligen Stadtbahn-Gegner vom Regen in die Traufe geraten, denn Busspuren benötigen mehr Platz als eine Stadtbahntrasse, und die beschleunigten Busse würden künftig in einem noch dichteren Takt durch Winterhude rollen, als es bei der Stadtbahn geplant war.

## Spurbusse für Hamburg?

Die angedachte Einführung von Spurbussen in Hamburg könnte sich für die SPD zu einem finanziellen Abenteuer entwickeln. Erfahrungen aus dem Ausland zeigen: Die Systeme sind unausgereift, pannenanfällig und unfalkulierbar teuer. Der Bund der Steuerzahler ist skeptisch.

Keine Stadtbahn — dafür aber der Aufbau eines elektrischen Spurbus-Systems, das nur einen Bruchteil kosten soll. Mit dieser Vision will Bürgermeister Scholz die Engpässe im öffentlichen Nahverkehr beseitigen und den öffentlichen Nahverkehr fit für die Zukunft machen.

Doch ein Blick ins europäische Ausland zeigt: der vermeintlich so günstige Spurbus könnte sich für Hamburg schnell zu einer teuren Fehlplanung entwickeln. Er kann leicht entgleisen, schaukelt wie ein Bus, hat eine viel geringere Lebensdauer als eine Straßenbahn, und fürcht tiefen Killen in die Straße wegen seiner starren Spurführung. Die Straße müsste daher ständig ausgebaut werden. An solch einem System laboriert die nordfranzösische Stadt Nancy seit zehn Jahren erfolglos. Es kam zu mehreren schweren Entgleisungen mit Verletzten.

Seitdem sind in der Innenstadt teilweise nur noch lächerliche 5 km/h Höchstgeschwindigkeit erlaubt, das Durchschnittstempo liegt bei nur 12,7 km/h. Herkömmliche Busse erreichen Werte um die 20 km/h. Das wäre ein Fiasko für Hamburg! Völlig untauglich aber wäre ein Bus bei einer so stark benutzten Strecke wie der des M 5 nach Niendorf, weil er einfach nicht so viele Fahrgäste befördern kann wie eine lange Stadtbahn.



Entgleister Spurbus in Nancy

## Neue Wohnkultur?



### Haus mit Rundbogenfenstern Lohse/Tangstedter Weg in Hamburg-Duvenstedt

Ältere Hamburger werden sicher noch wissen, wie früher Häuser gebaut worden sind. Man wollte die Leute mit Kunst fesseln, mit Symmetrie, und nicht mit schiefer Geometrie. Daher sind frühere Bauten viel schöner, man kann das Auge darauf wandern lassen und sieht immer etwas Neues.

So ist aber das Leben, wenn viele Leute häßlich bauen, so gibt es immer auch einen, der sich nicht daran hält und schön baut. Mit wie wenig man die Ausstrahlung eines Gebäudes steigern kann, sahen wir neuerdings wieder, und zwar in Duvenstedt, in Hamburgs Norden. Mit den schönen symmetrischen Rundbogenfenstern ist dem Architekten ein guter Wurf gelungen, woran sich andere ein Beispiel nehmen könnten!



## Bündnis ‚Nah- Verkehr Hamburg‘ gegründet

Das „Bündnis Nah-Verkehr Hamburg“ (BNVH) ist vor kurzem gegründet worden. Es ist

ein Zusammenschluß von 14 Nahverkehrszinitiativen,

eine unabhängige Interessenvertretung von sachkundigen Bürgern aus Hamburg und dem Umland,

bietet aktiven Vereinen und Organisationen Ihres Bezirks jederzeit verlässliche Hilfestellung.

Das Bündnis fordert mehr Bürgernähe, mehr Mitwirkung aller Bevölkerungsteile, aller Parteien engagierter Politiker, Industrie und Wissenschaft.

Ziel des Bündnisses ist es, alle betroffenen Bezirke für eine gemeinsame Sache zu gewinnen, durch bessere Information und Bürgerbeteiligung eine breitere Basis zu schaffen, um gemeinsam und parteiübergreifend einen Lösungsweg zu finden für die brennenden Verkehrsprobleme Hamburgs von Heute und Morgen.

Näheres: [www.bnvh.de](http://www.bnvh.de)

## Nachtrag: vergessene S-Bahn

Ein unbekannt bleiben wollender Leser schrieb uns einen Brief über die „vergeffene S-Bahn“, über die wir in der letzten Ausgabe berichtet hatten. Obwohl der Briefschreiber keinen Absender angab, will ich den Brief ausnahmsweise bringen, weil der Schreiber in viele Einzelheiten eingeweiht zu sein scheint:

Sehr geehrter Herr Helzel,  
zu: Hamburger Nachrichten 2/12 „die vergessene S-Bahn“:

Ursprünglich war folgendes geplant (wird heute verschwiegen, da die heutigen Regierungen unser Geld ja lieber ins Ausland verschicken):

In Poppenbüttel sollte sich die S-Bahn aufzweigen in zwei Strecken (hierfür war ein zweiter Bahnsteig östlich des jetzigen in Poppenbüttel vorgesehen/heute Tarifstand!), zum einen über Sapfel nach Bahnhof Volksdorf / Einfahrt von Norden/Kopfbahnhof westlich der jetzigen ersten Hochbahn-Halle, dem „Beamten-Wohnhaus“ gegenüber!

Zum anderen über Bergstedt nach Bahnhof Ohlstedt/zweiter Bahnsteig westlich des jetzigen Hochbahn-Bahnsteigs (Option der Verlängerung der S-Bahn nach Wohldorf-Duvenstedt usw.)!

Die Hochbahn ab Bahnhof Ohlstedt sollte im Ringluß über Delingsdorf nach der fertig gebauten, aber nie in Betrieb genommenen Haltestelle „Beimoor“, dann Bahnhof Grobhansdorf, verlängert werden.

Gleichfalls war eine zweite Walddörfer-Hochbahnstrecke Duvenstedt—Berliner Tor (Horn — Barsbüttel — Bahnhof Kiefut (Grobhansdorf—Beimoor—Ohlstedt) vorgesehen! Überhaupt sollte die gesamte Stammstrecke der Walddörferbahn zwischen den Bahnhöfen Sabichtstraße und Buchenkamp viergleisig (!) ausgebaut werden. Für einen zusätzlichen Schnell-Hochbahn-Betrieb und deutlich kürzere Fahrzeiten als heute von den heutigen System-Regierungen angeboten! (Neben den Bahnsteigen Sabichtstraße und Buchenkamp ist westlich die Fläche noch immer freigehalten!)

Der Bahnhof Volksdorf hätte dann bei Viergleisigkeit eine zweite, dreigleisige Halle (für die Züge nach der Stadt) westlich der S-Bahnsteigsanlage erhalten, die gesamte Volksdorfer Bahnhofsanlage auf dem alten Gelände der Kleinbahn!

Mit freundlichem Gruße

N. N.

## Zweideutige Rechtschreibreform!

Das „Hamburger Abendblatt“ berichtete am 4. 6.:

„Am Sonnabend waren viele friedliche, aber auch gewaltbereite Gegendemonstrationen zusammen gekommen.“

So? Mächten sie Gruppenfex? Oder meinte der Autor „zusammengekommen“ in einem Wort? Da sieht man, die „neue Rechtschreibung“ ist nicht so familienfreundlich, denn wer weiß denn da noch, woher die Kinder stammen?

## Vierköpfige Personen gesucht

Die „Kellheimer Zeitung“ berichtete: „Außerdem ist die Kellheimer Polizei noch immer auf der Suche nach den vierköpfigen Personen, die in den letzten Wochen bereits zwei Mal einen Neunjährigen ... angegangen haben.“

Na sowas! Er meint aber wohl nicht die Hydra, denn die hatte fünf bis sieben Köpfe und kam nur in der Antike vor!



## Pofener: „Stutenbiffigkeit“



Man Pofener (l.), kritischer Berichterstatter, in islamophoben Kreisen wegen seines Eintretens gegen die Diffamierung und Diskriminierung von Muslimen „Döner-Pofener“ genannt und aus dem gleichen Grunde auf der Neonazi-Mexseite „Nürnberg 2.0“ als Vaterlandsverräter gebrandmarkt, hat ein neues Wort kreiert: „Stutenbiffigkeit“. Der väterlicherseits aus einer deutsch-jüdischen, mütterlicherseits aus einer englisch-schottischen Familie stammende Pofener verwendete das neue Wort in einem Artikel gegen eine gewisse Faszir Buar. Die „Quer-Theoretikerin“ (Buar über Buar) und Professorin an der Rutgers-Universität in New Jersey „hat entdeckt, daß Schwulen- und Lesben-Organisationen zu Agenten des „amerikanischen War on Terror“ mutieren, wenn sie aufgrund ihres „Homonalismus“ in der Unterdrückung sexueller Minderheiten in nicht-westlichen Ländern nicht die legitime „Artikulation muslimischer, arabischer und Sikh-Sexualitäten“ zu erkennen vermögen.“ Pofener dazu:

„Stutenbiffigkeit unter Akademikerinnen geht mich nichts an. Wohl aber habe ich etwas dagegen, als „antimuslimischer Journalist“ bezeichnet zu werden...“

Nun heißen Stuten zwar normalerweise nicht, aber wenn, dann gibt's richtig Ärger! Natürlich nicht, sie sind ja sanfter als Hengste. Mit dem Wort meint er wohl, daß sich Schreiberinnen die Köpfe einschlagen, um ja Recht zu behalten. Wie es auch sei, eine gute Idee, einmal statt eines ‚denglischen‘ Wortes ein gut deutsch gebildetes Wort als Neuerung einzuführen!

## Men: Politiker krault sich Eier!



Der Bundestagsabgeordnete Jan van Aken von der ‚Linken‘ versucht, Nägel mit Köpfen zu machen. Er will die Frauen eifrig verteidigen. Jedoch machte auch er sie auch darauf aufmerksam, was sie nicht haben. So sagte er neulich im Bundestagsplenum zum FDP-Abgeordneten Martin Lindner: „Zu Herrn Lindner muß ich sagen, daß ich das unerträglich finde: Jedes Mal, wenn hier eine Frau redet, dann macht dieser Macho arrogante Zwischenrufe, das ist sowas von wenig zu ertragen, und krault sich da seine Eier. Das geht überhaupt nicht mehr.“

Von seiner eigenen Partei, den Grünen und der SPD erntete van Aken tosenden Beifall, und auch Martin Lindner selbst mußte grinsen. Das gefiel nicht der Vizepräsidentin des Bundestages, Katrin Göring-Eckardt, welche hinter ihm saß. Van Aken: „Entschuldigen Sie, Frau Präsidentin. Ich entschuldige mich dafür.“ Die hatte nach: „Für den ‚Macho‘ oder für was jetzt?“ (Traute sich also nicht, das Wort selbst zu verwenden!) Antwort des Redners: „Für die ‚Eier‘.“

## Häftlinge mit ‚Sesamstraße‘ gefoltert



Im US-Gefangenenlager Guantánamo Bay wurden Häftlinge offenbar nicht nur mit Heavy-Metal-Liedern gequält, sondern auch mit Musik der Kinderfernsehung „Sesamstraße“. Die Abbildung zeigt Ernie und Bert, bekannt aus der „Sesamstraße“.

Das 2002 eröffnete Gefangenenlager Guantánamo Bay gilt bei vielen Kritikern als Symbol für die Mißachtung der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte durch die USA im Kampf gegen Terror.

2008 wurde bekannt, daß Terrorverdächtige hier mit der Dauerbeschallung von aggressiver Musik gefoltert wurden. Besonders häufig wurden dabei laute Heavy-Metal-Songs genutzt — wie etwa das Lied „Enter Sandman“ von Metallica.

Ein neuer Dokumentarfilm des arabischen Senders al-Dschasira zeigt nun, daß für die Folter in dem Gefangenenlager auch deutlich „weichere“ Lieder ausgewählt wurden. So berichtet ein Gefangener, daß er Musik aus der Sesamstraße in Endloschleife hören mußte.

Christophor Cerf, der Komponist der Fernsehserie für Vorschulkinder, zeigte sich empört: Gegenüber dem Sender erklärte er, daß er die Geschichte zuerst „gar nicht glauben konnte“. Daß seine Sesamstraßen-Musik für dazu genutzt wurde, Menschen Schmerzen zuzufügen und sie so zu Aussagen zu zwingen, sei für ihn unerträglich.

Es ist nicht das erste Mal, daß seine Musik genutzt wird, um den Willen von Gefangenen zu brechen, wie auch die Online-Zeitung „The Huffington Post“ berichtet. Bereits 2003 sollen Kriegsgefangene im Irak mit der „Sesamstraße“ gefoltert worden sein.

## Al-Qaida sucht Selbstmordattentäter per Anzeige

Die Terrororganisation al-Qaida sucht jetzt ganz offiziell Freiwillige für Operationen, bei denen möglichst viele „Feinde des Islam abgeschlachtet werden“. Kandidaten sollen sich per E-Brief bewerben.

Die Selbstmordanschläge sollen sie in den USA, Israel, Frankreich und Großbritannien durchführen.

In mehreren islamistischen Weltnetz-Foren schaltete die Organisation Werbung, in der sie Ausbildung für Selbstmordattentäter anbietet. Freiwillige sollen sich per E-Brief melden und in einer Art Bewerbungsschreiben über ihre bisherige Dschihad-Erfahrung berichten sowie mögliche Anschlagziele vorschlagen.

Ziel sei es, „Operationen“ durchzuführen, bei denen eine möglichst große Zahl von „Feinden des Islam“ getötet „und abgeschlachtet“ werden könne, heißt es in den Anzeigen der jemenitischen Unterorganisation der al-Qaida. Angegriffen werden sollen „diejenigen, die gegen Muslime und den Islam kämpfen“ und dabei vor allem „wirtschaftliche, militärische und Medien-Interessen des Feindes“.

Al-Qaida kommuniziert häufig über Dschihadisten-Netzseiten mit ihren Anhängern oder nutzt entsprechende Foren, um sich zu Anschlägen zu bekennen.

## Neue Generation von al-Qaida noch radikaler – USA verwenden al-Qaida-Methoden

Al-Qaidas Spitzen-Strategen al-Qibi ist bei einem Drohnenangriff der USA ums Leben gekommen

Dabei verwendeten die USA gerade die sehr verwerfliche Taktik der al-Qaida, mit der diese gelernt haben, wie man die Opferzahlen vervielfachen kann: ein erster Schlag, der Schaulustige und Helfer anlockt, dann ein zweiter, der sie alle in den Tod reißt. So ähnlich soll auch der Angriff im Dorf Subail nahe Miranshah im pakistanischen Stammesgebiet Nord-Waziristan abgelaufen sein.

Ein unbemannter Flugkörper zerstörte mit einer Rakete ein Haus. Die Dorfbewohner liefen nach einer Schrecksekunde zum Ort des Einschlages, auch die Kämpfer der al-Qaida, die sich mit dem Vize-Chef des Terror-Netz in Subail aufhielten: Abu Jahja al-Qibi, Feldkommandeur, Prediger und Internet-Propagandist der Organisation und die Nummer zwei hinter deren Chef Niman al-Sawahiri.

Etwa eine Viertelstunde nach dem ersten Treffer raßte die zweite Luft-Boden-Rakete in die Menge. Mindestens zehn Menschen starben. Qibi konnte noch in ein Krankenhaus in Miranshah gebracht werden, dort starb er. Er war ein geachteter Theologe und eine der wichtigsten Figuren bei al-Qaida, weil er einer der wenigen alten Kämpfer war, die noch übrig waren.

Für den pakistanischen Journalisten Rahimullah Yusufzai, einen der besten Kenner der Terrorzzone im Grenzgebiet zu Afghanistan, steht der Tod von Qibi für einen blutigen Generationswechsel.

„Seine theologische Ausbildung verschaffte ihm größte Achtung unter den Bewohnern von Waziristan. Er hat dort auch das Gebet in der Moschee geleitet. Ohne ihn wird es al-Qaida noch schwerer fallen, Nachwuchs in den Stammesgebieten zu werben.“ sagte er.

Der Charakter von al-Qaida werde sich ändern: „Die neue Generation der al-Qaida-Kämpfer in Afghanistan und Pakistan ist noch radikaler und ideologischer als die Gründer-Elite. Aber sie werden es nicht leicht haben: Die Drohnenschläge machen es hier sehr schwer zu überleben. Und die Neuen haben nicht die Kampferfahrung der Veteranen aus Bosnien, Tschetschenien und dem Afghanistan-Krieg.“

Im Al-Qaida-Nachwuchs sei die religiöse Komponente noch stärker. „Es sind viel mehr Theologen und Koranschüler mit einer fundierten Ausbildung darunter als früher“, sagt Yusufzai. „Und sie sind im Internet wesentlich aktiver.“

Die al-Qaida in Afghanistan und Pakistan werde darum auch in Zukunft eine wichtige Quelle der Inspiration und Propaganda für die weltweit verteilten Zellen bleiben. Das müsse aber nicht heißen, daß al-Qaida hier noch militärisch aktiv sein werde, meint Yusufzai. Das liege vor allem an einer veränderten Einstellung ihrer Partner, der Taliban: „Sie stehen zur ihrem alten Versprechen, al-Qaida Zuflucht zu gewähren. Aber die Bereitschaft, ihre weltweiten Aktionen zu tragen, ist stark zurückgegangen.“





Die Schlacht von Königgrätz (Georg Meibren)

## Deutschland und Österreich: wie steht es mit einer Wiedervereinigung?

Seit dem sog. „Deutschen Krieg“, in dem 1866 die beiden Hauptakteure Preußen und Österreich (von Sachsen unterstützt) um die Vorherrschaft in Deutschland stritten, kam es zum Abdriften Österreichs von Deutschland. Das war bis dahin noch anders gewesen, denn Österreich war ja der Nachfolgestaat des hl. Römischen Reiches, in dem Deutschland das bedeutendste Gebiet war, weil es die Kurfürsten stellte.

Aber indem Preußen den Deutschen Bund im Prager Frieden auflöste, konnte Österreich in Deutschland nicht mehr mitsprechen und versuchte, sich auf seine großen nicht-deutschen Gebiete zu konzentrieren.

Erst nach dem Verlust dieser Gebiete nach dem Ersten Weltkriege verlangte die österreichische Nationalversammlung einstimmig den Anschluss an das Deutsche Reich. Dieses Votum wurde sogar in die Verfassung aufgenommen. Im Vertrag (Diktat) von Saint-Germain wurde jedoch der Name Republik Österreich vorgegeschrieben und die Führung des Namens ‚Deutsch-Österreich‘ (welchen Österreich gewählt hatte) verboten. So verdrängen heute viele brave Österreicher, daß nicht einmal der Landesname von ihnen selbst, sondern vom Kriegsgegner stammt!

In Hitlers ‚3. Reich‘ ging der Wunsch nach Anschluss zwar in Erfüllung, aber nicht mehr in einer demokratischen Staatsform. Außerdem ging der Krieg ja verloren. Das ist heute die Problematik, die in unserer Zeit bei der Frage der Zugehörigkeit Österreichs zu Deutschland immer durchklingt. Daß den Österreichern nach 1945 wieder der Anschluss an Deutschland verboten wurde (neben anderen, stark demütigenden und undemokratischen Vorschriften), stört manche freilich.

Dennoch ist Österreich heute für uns nicht einfach ein ganz normales Ausland, denn laut Artikel 8 der österreichischen Verfassung (Bundes-Verfassungsgesetz von 1920) ist die Staatssprache der Republik Österreich deutsch! Im täglichen Leben wird zwar statt der Hochsprache einer der vielen oberdeutschen Dialekte gesprochen, die zu den Mundartfamilien des Alemannischen (gesprochen in Vorarlberg sowie dem Tiroler Außerfern) und Bayrischen (gesprochen in allen Bundesländern mit Ausnahme Vorarlbergs) gehören. Sieben Millionen Österreicher sprechen einen mittel- oder südbayrischen Dialekt bzw. eine davon beeinflusste Umgangssprache. Das heißt aber, daß dies alle keine fremden, sondern deutsche Dialekte sind, die also auch zu dem normalen Deutschland passen.

Ein Österreicher kann jedes deutsche Buch, das in Deutschland gedruckt wurde, lesen, jeden deutschen Film ansehen. Eine Riesensmenge an Publikationen erscheint daher für beide Länder gemeinsam. Er braucht auch keinen Dolmetscher, um mit Norddeutschen

zu sprechen, wie meist sonst in der EU.

Daher kommt das sog. „Österreichische Nationalgefühl“, was sich nach dem Kriege entwickelt hat, nur teilweise und soweit zum Tragen, als man sich vom Kriegsverlierer Deutschland abgrenzen will. Mit der Zeit wird sich aber vielleicht auch wieder eine positive Sicht auf Gesamtdeutschland einstellen.

Freilich sagen viele: Da wir im vereinten Europa leben, ist die „Deutsche Frage“ sowieso gelöst. Doch gibt es im Internet weiter eine Diskussion darüber, ob Österreich vielleicht wieder zu Deutschland gehören sollte. Hier wollen wir dazu einige Fragen sowie die Antworten (mit — eingeleitet) aus dem Internet abdrucken (gekürzt).

Aus **Denkforum** [www.denkforum.at](http://www.denkforum.at)

Frage: Was meint ihr über die Vereinigung von Deutschland und Österreich?

— Ist in der EU verwirklicht.

— Sind ich super, vor allem im ganz persönlichen Bereich!

— Ich als Österreicherin bin sehr für die gemeinsame Nutzung des wirtschaftlichen Raumes — doch politisch gesehen erheint mir eine Vereinigung nicht wünschenswert.

Bei Ländern, die sehr groß sind, bleibt meistens die Nähe zur Basis, die Flexibilität sowie Regionalautonomie zu sehr auf der Strecke. —

Frage: Gibt's denn dann auch wieder einen Kaiser?

Und wird aus Rot-Weiß und Schwarz-Rot-Gold wieder Schwarz-Rot-Weiß?\*

Und was ist mit Ungarn? Und mit Marschmusik?

Und vor allem, behalte ich dann meinen Ministerposten?

Das sind alles Fragen, die geklärt werden müßten...

(Verschiedene, manchmal frotzelnde, manchmal angepasste, manchmal gerade noch druckbare Antworten:)

— Einstein sagte: „Menschen, die zu Musik marschieren, hat Gott ihr Gehirn umsonst gegeben“...

— Aber wir hätten wieder unsere schöne alte Hymne...\*\*

— Meiner Meinung nach muß das zusammenwachsen, was geschichtlich und kulturell absolut zusammengehört. Deutsche und Österreicher sind ein Volk. Ich denke, daß es langfristig ohnehin zu einem Zusammenwachsen der gemeinsamen Sprachräume in ganz Europa kommen wird — und da stehen Deutschland und Österreich natürlich an erster Stelle. Es gibt doch ohnehin politisch wie wirtschaftlich kaum große Unterschiede zwischen den beiden Ländern. Mit einer kleinen Übergangszeit könnte darüber hinaus an der Abschaffung der Unterschiede gearbeitet werden, welche ja ohnehin schon im Zuge der EU jährlich immer weiter schwinden.

Das Argument, daß dann kleinere gemieden z., benachteiligt bzw. gar nicht beachtet würden, zieht meiner Ansicht nach nicht, weil es ja ohnehin Regionalverwaltungen und -regierungen gibt.

Auch im Zuge einer Neugliederung der deutschen Bundesländer wäre eine Vereinigung dieser beiden Länder eine sinnvolle Lösung. Der positivste Nebeneffekt einer Vereinigung wäre darüber hinaus noch die absolute Vormachtstellung in Europa (rein bevölkerungs- und abstimmungstechnisch gesehen). Dies soll keine Assoziationen zu irgendwelchen Nazi-Theorien darstellen, sondern lediglich die reale Lage unserer beiden Staaten in der EU aufzeigen. Ideal wäre zudem noch eine weitergehende Vereinigung mit Südtirol...

Zudem kann keiner garantieren, daß die EU ein Zukunftsprojekt ist, bedenkt man einmal die ganzen negativen Abstimmungsergebnisse in letzter Zeit. Würde in Staaten, die keine Abstimmungen durchführen, selbiges getan werden, so würde unter Umständen ein ähnliches Ergebnis stehen. Vereinigten sich alle deutschsprachigen Völker Europas, so würde man zudem wirtschaftlich wesentlich unabhängiger von den anderen.

Daß den anderen Staaten das wenig recht wäre, steht auf einem anderen Blatt, sollte uns jedoch nicht kümmern. Es würde schonungslos die zweifelsohne immer noch vorhandene Ablehnungshaltung gegenüber allem Deutschen aufzeigen und so einige falsche Masken lüften. Deutschland und Österreich sind meistens und bevorzugt nur zum Finanzieren der EU erwünscht (Zahlmeister sind beide Staaten). Wir sollten uns vielmehr auf eigene Stärken besinnen, anstatt dem regelrechten und in vielerlei Hinsicht überzogenen EU-Wahn hinterherzuerennen.

Sicher ist dies momentan nur ein perspektivisches Denken. Ich persönlich hoffe aber inständig, daß eines Tages Österreich und Deutschland wieder unter dem Dach eines gemeinsamen Staates und unter dem Banner einer gemeinsamen Flagge bestehen werden.

Aus **Sims-Forum** [www.simsforum.de](http://www.simsforum.de)

Frage: Sollten Deutschland und Österreich wiedervereinigt werden?

— (Österreicher):

Oh Mann... ich hab' fast einen Herzinfarkt bekommen, als ich da gelesen habe: Sollte Österreich-Deutschland wiedervereinigt werden??

Nein... das würde heißen, wir müßten hochdeutsch sprechen! Rot!

Aus **Gamestar** [www.gamestar.de](http://www.gamestar.de)

— Jedesmal, wenn sich Deutschland und Österreich zusammengetan haben, ist das nicht gut ausgegangen ... aber wenigstens wären wir Dösis dann mal 'ne Zeit lang nicht mehr die unbeliebtesten Mitbürger!

— Wir sind schon zusammen, nennt sich EU.

— (Auf Voriges): Dieser Staatenbund kann in seiner momentanen Form keine Zukunft haben.

— (ebenso): daß die EU in ihrer derzeitigen Form und mit der derzeitigen Gesetzeslage meilenweit von einem Bundesstaat entfernt ist, ist mir auch klar, aber mit einer Weiterentwicklung auf dem Gebiet bin ich schon recht zuversichtlich, daß das was wird.

— Ich hätte lieber wieder ein Großdeutsches Reich. Begründung: Es wäre groß.

**Anmerkungen des Herausgebers:**

\* er meint natürlich schwarz-weiß-rot.

\*\* die Melodie der jetzigen deutschen Nationalhymne, ursprünglich auf den Kaiser des hl. Römischen Reiches geschrieben, war von 1806—1918 die österreichische Kaiserhymne.

Kurz noch auf die Vertriebenen eingehend, sowie die, welche sich nach 1945 in der BRD, andere in Österreich befanden, so ist bekannt, daß man von „Beute-Germanen“ sprach.

Noch etwas: Die Finanzen sind bisher noch nicht erwähnt worden. Bekanntlich wird für Briefe nach Österreich und umgekehrt Auslandsporto fällig, z. B. sind für eine CD statt 1,45 € 3,45 € zu zahlen. Auch Telefongespräche sind teurer.

Erwähnenswert noch: Das Deutschlandlied schließt Österreich ein („... von der Etzsch bis an den Belt...“), die in Wien beerdigten großen Komponisten wie Mozart, Schubert zc. gelten noch als deutsch, und beim Burjeshentag gibt es auch keinen Unterschied!



**Aus dem Weltnetz**  
„Debatten-Magazin“ The European  
www.theeuropean.de

## „Vergeßt Auschwitz“

Zum Buch „Vergeßt Auschwitz — Der deutsche Erinnerungswahn und die Endlösung der Israel-Frage“ des Autors Henryk Broder schreibt Alexander Wallasch in The European, dem „Debatten-Magazin“ unter der Überschrift „Vergeßt Broder!“. Er geht dabei auf seine Kindheitserlebnisse ein:

„Henryk Broder geht es in seinem neuen Buch nicht einmal um die Aufarbeitung von Auschwitz — sondern nur um die Verteidigung des zionistischen Israels...“

Dieses Buch ist eine Zumutung. Nicht, weil mir die These nicht paßt, sondern weil es so etwas wie These, Antithese und Synthese, weil es eine dialektische Auseinandersetzung, weil es Niveau, Fairness, Korrektheit oder mindestens irgendeine Spur von echtem Willen, etwas zur Diskussion zu stellen, Debatte zu machen, auf diesen 172 Seiten Broder schlicht nicht gibt.

Das Problem bei diesem schmalen Buch liegt schon im Untertitel. Erinnerungswahn? Nö, haben wir nicht. Schlicht, weil wir keine Erinnerung haben. Wie auch? Gnade der späten Geburt. An was ich mich erinnere, sind Secondhand-Erinnerungen, tief verankert in einem Kinder glauben. Und JSN 18 ist ausgefallen damals, als wir als 12-, 13jährige diese — jenseits der Vorstellungskraft selbst von Erwachsenen — Leichenberge vorgeführt bekamen. Schwarz-Weiß-Aufnahmen. Höhlen mit Augenhöhlen ohne Augäpfel. Verdorrte dehydrierte Geschlechtssteile. Bagger, die Leichen in Gräben schieben. Kinder in gestreiften Jacken, die hinter Stacheldraht Armel zurückschieben und Unterarm-Nummern zeigen. Angekohlte Leichen... Mädchen verließen heulend die Mula. Sehr zur Genußnahme von Lehrer Kapteina.“ (Dieser Lehrer hatte offenbar Freude, die Kinder zu quälen.) „Mißhandlung von Kindern? Zu hart formuliert. Umerziehungslager? Nazi-Vokabular. Trotzdem hatten wir dem Gesehenen nichts entgegenzusetzen...“

Also, für wen ist „Vergeßt Auschwitz“ geschrieben? Für die wenigen Alten, die sich noch erinnern können? Mit „letzter Tinte geschrieben“, um endlich mit etwas abzuschließen? Jedenfalls schreibt Broder: „Vergeßt Auschwitz“ ist die Klammer, die Fortsetzung, die Ergänzung und der Abschluß vom „Ewigen Antisemitismus“...“

...Es gäbe zwar eine „gigantische Erinnerung- und Gedankenindustrie — von Lea Kofsh bis Guido Knopp, (...) die das Dritte Reich wie einen Steinbruch ausbeuten, auf der anderen Seite (aber) die „ehrbaren Antisemiten“, die Pläne für eine „Endlösung“ der Israel-Frage stellen.“ ...

Ja, doch: Broders Buch ist eine Verteidigungsschrift für den zionistischen Staat Israel. Und was Broder hier in Stein gemeißelt haben will, lautet (Originalzitat): „Die Tarnung des Antisemitismus ist sein Mitgefühl für die Palästinenser.“ Ich sage: Broders Antisemitismus ist eine Tarnung seines — wie heißt das Pendant zum Antisemitismus, wenn man Palästinenser nicht mag? ... das sind ja auch Semiten...“

...So funktionieren die 172 Seiten Broder: These, Gedanke, irgendein Zitat von irgendeinem Vollhorn... Auch so ein Gedicht, (wie das des Günter Grafs, Hg.) nur eben 172 verdammte Seiten lang. Und beide zwei Weltstänzer — gefangen in ihren unterschied-

lichen Vitae. Beide an verschiedenen Seiten desselben Mutterforns gelutscht — mit und ohne Kippa. Oder: Zwei weitere traurige Gestalten für den Domplatz zu Köln. Shalom, Maaf, Gelau.“ Lesen Sie den gesamten Artikel in www.theeuropean.de/alexander-wallasch/10858-broder-buch-vergess-auschwitz

Anm. d. Hg.: In meiner Schulzeit mußten wir noch nicht so einen gräßlichen Film ansehen, lediglich zu einem Film über Israel wurde die Oberstufe abkommandiert. Darin kam kein einziger Palästinenser zu Wort.

Meine Eltern hatten nichts von der Judenvernichtung mitbekommen. Sie waren als Vertriebene in Kalisch (Warthegau, Generalgouvernement Polen) angesiedelt worden, die Mutter blieb dort alleine zurück, da der Vater nach Norwegen zum Bau der Eisenbahn geschickt wurde. Die Mutter erzählte, wie sie Todesangst empfand, als ein angloamerikanischer Bomber es bis nach Kalisch geschafft hatte und über sie hinwegflog. Man sagt, daß in Kalisch bei der Bombardierung Dresdens noch der Feuerschein zu sehen gewesen sein soll (300 km Luftlinie!).

Der Vater kam nach Kriegsende in tschechische Gefangenschaft. Er war Zeuge, wie Tschechen seine Mitgefangenen aufs grausamste massakrierten. Einer nach dem anderen wurde mit dem Gewehr niedergemäht. Erst als der Tscheche vor Vater ankam, der bereits dachte, sein letzter Augenblick sei gekommen, hielt er wie durch ein Wunder an und hörte auf zu schießen. Vaters Bruder ist in der Tschechei verschollen.

In der „DN“ wurden zwar die tödlichen Angriffe ‚angloamerikanischer Bomber‘ betont, aber über die Kriegsverbrechen der Russen gegen Deutsche durfte man nicht berichten. In meiner Heimatstadt Wörsch vernichtete 1945 eine US-Bombe das Heimatmuseum und damit eine Million Jahre Geschichte. Einige weitere Bomben töteten einen Mann und einige kleine Kinder, dann war der Krieg aus. Viele kamen nicht mehr heim, dafür viele Flüchtlinge dazu, und auf dem Friedhof sieht man heute noch die Gräber 18jähriger Flakhelfer. Später, nach der Flucht in den Westen, war für uns an den vielen Ruinen zu sehen, daß es eine furchterliche Auseinandersetzung gegeben haben mußte, die wir nicht erlebt hatten.

## NZZ-Film über Mörder Breivik

NZZ II zeigte am 3.1.2012 die erste norwegische Dokumentation zum Utøya-Massaker vom 22. Juli 2011. Ein Film über die Opfer — auf den Attentäter Anders Behring Breivik wird kaum eingegangen.

Das, was sich auf der Insel abspielte, war so grausam, daß der Regisseur dem Attentäter nicht noch ein Denkmal setzen wollte. Mehrere junge Überlebende erzählen für die Dokumentation „Insel des Terrors — Das Massaker auf Utøya“ vor der Kamera von ihren traumatischen Erlebnissen. Diese werden sie ihr ganzes Leben lang verfolgen. Unfassbar, daß Breivik lachte, bevor er abdrückte. War er ein Sadist, der Freude hatte am Leid anderer, war er verrückt? Im Mittelalter wäre er gequält, gehäutet, gepöbel worden, nun erhält er kostenloses Logis!

Abb.: Mahmmal vor der Insel Utøya



# Euro-Krise: Deutschland droht Billionen-Verlust



Hans-Werner Sinn

Die Euro-Krise könnte Deutschland nach Einschätzung des Präsidenten des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung an der Universität München (IfW), Hans-Werner Sinn, bis zu eine Billion Euro kosten. „Der in Griechenland verlorene Betrag von etwa 80 Milliarden Euro ist klein im Vergleich zu der Summe, für die wir insgesamt haften: Um den Euro zu retten, sind wir bereits gewaltig ins Risiko gegangen“, sagte Sinn der „Rheinischen Post“ laut Vorabbericht.

Die Bundesrepublik verliere bei einem möglichen Staatskonkurs Italiens, Griechenlands, Spaniens und Portugals über 600 Milliarden Euro. „Und wenn der Euro zusätzlich zerbrechen sollte, kommen noch einmal gut 300 Milliarden für nicht einbringliche Notenbank-Forderungen hinzu. Insgesamt könnte dann eine knappe Billion Euro weg sein“, sagte der Ökonom.

160 deutschsprachige Spitzen-Ökonomen um Sinn laufen mit ihm zusammen Sturm gegen die jüngsten EU-Gipfel-Beschlüsse zur Überwindung der Euro-Krise. In einem offenen Brief an die „lieben Mitbürger“ rufen die Professoren die Bevölkerung dazu auf, die aus ihrer Sicht falschen Beschlüsse nicht mitzutragen.

Unter den Beschlüssen würden noch Kinder und Enkel leiden. Für die Euro-Rettung haften letztlich die Steuerzahler, Rentner und Sparer.

Bundeskanzlerin Angela Merkel wies die Befürchtungen als unbegründet zurück.

## Mitgliederchwund bei Parteien

Den etablierten Parteien in Deutschland laufen zunehmend die Mitglieder davon, wie der „Stammstisch Würzburg“ schreibt. Damit setzt sich fort, was sich allgemein bei Wahlen zeigt: Die Deutschen verlieren zunehmend das Interesse für Politik. Wie der Focus berichtet, haben CDU, SPD, FDP und die Linke mit schrumpfenden Mitgliederzahlen zu kämpfen, Zuwächse haben nur die Grünen und die Piraten.

Als Grund wird angeführt, daß die Machtabgabe an die EU die Parteien zunehmend uninteressant und bedeutungslos erscheinen läßt.



## Aus anderen Zeitungen

Wirtschaftswoche - Handelsblatt online

## Die Enteignung der Sparer

## beginnt

Unter der Überschrift „Die Enteignung der Sparer beginnt“ schreibt Frank Wiebe: „Sparfame Normalbürger zahlen die Zehne für die ausufernde Schuldenpolitik. Die Jagd auf das Geld der Deutschen hat begonnen. Es drohen niedrige Zinsen, fallende Aktienkurse und steigende Steuern...“

Es spricht viel dafür, daß vor allem die angelsächsische Welt diesen Weg (der Inflation, Sg.) wieder gehen will. Fast alle Rat schläge, die wir im Moment von britischen und amerikanischen Experten bekommen, laufen genau darauf hinaus, in der Euro-Zone dasselbe Prinzip anzuwenden. Die Versuchung, auf diese Weise den Sparer möglichst schonend nach und nach zur Kasse zu bitten, ist in der Tat groß...

Wir leben also schon in einer Welt der schleichenden Enteignung. Der Sparer hat nur die Wahl, sich an der nachträglichen Finanzierung der staatlichen Wohlstandsschulden zu beteiligen oder unkalkulierbare Risiken einzugehen...

Für Anleger bleibt weltweit nur die Chance, das Geld auf mehrere Anlageformen zu verteilen, um bei jedem Szenario wenigstens halbwegs gut auszusehen. Viele werden aus Sicherheitsgründen für einen harten Kern des Vermögens die negativen Realzinsen in Kauf nehmen — sie schmerzen psychologisch nicht so sehr wie direkte Kursverluste.

Lesen Sie den gesamten Artikel bei:

[www.wiwo.de/finanzen/geldanlage/angstvor-inflation-die-enteignung-der-sparer-beginnt/5869636.html](http://www.wiwo.de/finanzen/geldanlage/angstvor-inflation-die-enteignung-der-sparer-beginnt/5869636.html)

## Zeit online

## Bleibt uns der Euro erhalten?

Mark Schieritz schreibt unter der Überschrift „Bleibt uns der Euro erhalten?“:

„Bleibt uns der Euro erhalten, oder ist er bald Geschichte?“

Alle Mitgliedsstaaten der Währungsunion — auch Deutschland — sind zumindest zurzeit noch entschlossen, die gemeinsame Währung mit allen Kräften zu verteidigen. Und alle hoffen darauf, daß sich die Probleme durch zusätzliche Kredite lösen lassen und eine Umschuldung nicht nötig ist. Zumindest jetzt noch nicht.

Wenn der Rettungsschirm zu klein werden sollte — spätestens wenn ein Hilfspaket für Spanien fällig wird, wären die Mittel aufgezehrt —, würde er deshalb wohl ausgebaut werden. Zugleich würde die EZB wohl weiter Staatsanleihen erwerben, auch wenn sie es ablehnt, dafür bis zu 2000 Milliarden Euro auszugeben, wie es manche Finanzmarktexperten fordern. Bei solchen Summen wird es schwer, dem Markt das Geld, das für den Anleihekauf geschaffen wird, an anderer Stelle wieder zu entziehen. Die Notenbanker legen darauf aber größten Wert. Sie wollen nicht in Verdacht geraten, Inflation zu erzeugen.

Zudem wird von 2013 an ein dauerhafter Rettungsschirm installiert, der es in Ausnahmefällen erlaubt, Anleihebesitzer an den Krisenkosten zu beteiligen. Und parallel dazu arbeitet Brüssel an strengeren Regeln für die Wirtschaftspolitik, um das Entstehen

neuer Ungleichgewichte zu verhindern.

Möglich, daß das die Märkte überzeugt. Immerhin ist ja die Staatsverschuldung im Euro-Raum — wenn man alle Länder zusammen betrachtet — niedriger als in den USA oder in Japan. Wenn nicht, wird man über eine geordnete Umschuldung sprechen, über den Vorschlag aus Italien und Luxemburg — und vielleicht doch über einen Exit.“

Lesen Sie den gesamten Artikel bei:

<http://www.zeit.de/2010/50/Waehring-Euro/seite-5>

## Welt am Sonntag

## Kommt Europa damit durch?

Unter der Überschrift „Kommt Europa damit durch?“ schreiben Florian Eder, Olaf Gersemann, Jan Hildebrand und Sebastian Jost:

„German Van Rompuy neigt zur Selbstdarstellung ... „Bei unseren Gesprächen hat sich gezeigt, daß wir die Wirtschafts- und Währungsunion in eine neue Phase führen müssen“, sagte er... Er werde im Juni — in enger Zusammenarbeit mit dem Präsidenten der Kommission, dem Präsidenten der Eurogruppe und dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank — die „wesentlichen Bausteine und eine Arbeitsmethode zur Erreichung dieses Ziels“ vorstellen. ... Die Bankenunion soll drei Elemente umfassen: eine europäische Bankenaufsicht, eine gemeinsame Einlagenicherung und einen zentralen Rettungsfonds für Not leidende Institute.“

... Fazit: Die Idee, daß zu einer Währungsunion auch ein stärker integrierter Bankenmarkt gehört, ist unstrittig. Doch weil die Banken einzelner Länder unterschiedlich gut dastehen, droht einiges an Streit darüber, wer wie viel in die Rettungsfonds ein-zahlt. ... Das Thema Bankenunion eignet sich kaum, um die Bürger wieder emotional für Europa zu begeistern.

„Das wahrscheinliche Ergebnis der aktuellen Reformbemühungen wird sein: Wir Deutsche bekommen die politischen Reformen, die wir haben wollen, und öffnen dafür unser Portemonnaie noch ein Stück weiter“, sagt Jürgen Meyer, Professor für Politikwissenschaft an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. „Klassisch hegemoniale Politik“ nennt er das... Frankreich, Italien, Spanien wollen erst deutsches Geld sehen, bevor sie sich auf harte Reformen einlassen. „Eine Alternative hierzu scheint es derzeit allerdings nicht zu geben, da kein anderer Staat in Europa in der Lage ist, die notwendigen Ressourcen für eine effektive Krisenbewältigung zur Verfügung zu stellen“, sagt Meyer...

Fiskalunion: Dieses Ziel definiert jeder, wie es ihm gefällt. ...

Fazit: Viele Experten halten es für einen Konstruktionsfehler der Währungsunion, daß die Euro-Staaten bis heute keine gemeinsame Finanzpolitik haben. ... Viele Länder sind nicht bereit, Haushaltsrechte abzutreten. Zudem wäre eine Änderung der EU-Verträge notwendig. Und die ist kompliziert und langwierig...

Das Defizitdefizit in der EU wird häufig beklagt. Eine Stärkung des Europäischen Parlaments würde helfen, das Defizit verringern...

Eine wirkliche politische Union erfordert aber auch eine gemeinsame Legislative — und daran kann das Projekt scheitern. Das Bundesverfassungsgericht hat nämlich deutlich gemacht, daß das Europäische Parlament die Deutschen nicht ausreichend re-

präferiert — weil in Europa, aus Rücksicht auf die Kleinen, nicht jede Stimme gleich viel zählt.

Lesen Sie den gesamten Artikel bei:

[www.welt.de/print/wams/wirtschaft/article106409122/Kommt-Europa-damit-durch.html](http://www.welt.de/print/wams/wirtschaft/article106409122/Kommt-Europa-damit-durch.html)

## Frankfurter Allgemeine Zeitung

## Angriff an der Meinungsfrent

Unter der Überschrift „Angriff an der Meinungsfrent“ schreibt Hans-Christian Nözler: „In Israel ist man besorgt über die wachsende Ablehnung im Ausland. Nun sollen Hochschulprogramme helfen, das Ansehen des Landes und seiner Bürger zu verbessern. Israel arbeitet an seinem Image: Der Konflikt mit Palästina schwellt dennoch weiter.“

Die Bar-Ilan-Universität spielt Krieg. Professoren werden zu Präsidenten. Auf dem schattigen Campus am Rande von Tel Aviv erteilen sie am Ende aber keinen Angriffsbefehl. Die Teilnehmer an der „Live-Simulation“ der „School of Communication“ geben Verhandlungen eine Chance ...

An der Universität will man jetzt zum Angriff übergehen, damit Israel im internationalen Meinungskampf nicht endgültig unterliegt. Gilboa hält die zunehmende Ablehnung, die Israel im Ausland entgegen-schlägt, für eine strategische Bedrohung — besonders in Zeiten, in denen Israel wegen des Atomkonflikts mit Iran auf internationale Unterstützung angewiesen ist. „Wir erleben eine der schlimmsten Kampagnen gegen Juden seit dem Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland“, sagt Gilboa.

In Israel riefen zwei neue Umfragen Besorgnis hervor, aus denen hervorgeht, wie schnell das Land an Ansehen verliert. Laut einer vom britischen Sender BBC in Auftrag gegebenen weltweiten Befragung steht für die Mehrheit Israel auf einer Stufe mit Nordkorea. Nur Iran und Pakistan üben nach Ansicht der Befragten einen noch schlechteren Einfluß auf die Welt aus. In Deutschland halten 59 Prozent Israel für „aggressiv“. Siebzig Prozent sind der Ansicht, das Land verfolge rücksichtslos seine eigenen Interessen.“

Lesen Sie den gesamten Artikel bei:

[www.faz.net/aktuell/politik/ausland/israels-image-angriff-an-der-meinungsfrent-11768638.html](http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/israels-image-angriff-an-der-meinungsfrent-11768638.html)

## Süddeutsche Zeitung

## Griechenland: Tourismus leidet

Unter der Überschrift „Die Sonne scheint trotz Schuldenkrise“ schreibt Michael Kunz:

„Das Meer ist unverändert blau, doch die Touristen fehlen. Urlaub in Griechenland — das war einmal. Das politische Chaos, die Unsicherheit über den Ausgang der Wahlen am 17. Juni haben viele Touristen verschreckt. Eine Katastrophe für die Hoteliers, die nun auf ihren größten Trumpp hoffen: die legendäre Gastfreundschaft. Um dreißig bis vierzig Prozent brauchen die Buchungen im Vergleich zum Vorjahr ein... Die Bilder von den Protesten in Athen, die Ungewißheit, ob die Fähren zu den Inseln fahren oder mal wieder bestreift werden — das hat viele Urlauber verschreckt.“

Lesen Sie den gesamten Artikel bei:

[www.sueddeutsche.de/wirtschaft/tourismus-nach-griechenland-bricht-ein-die-sonne-scheint-trotz-schuldenkrise-1.1372863](http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/tourismus-nach-griechenland-bricht-ein-die-sonne-scheint-trotz-schuldenkrise-1.1372863)



Die Welt

**Israel, ausgebuht**

Unter der Überschrift „Israel, ausgebuht“ schreibt Lord George Weidenfeld:

„...Die Stärke der aggressiven Proteste gegen alles, was aus Israel stammt, selbst in den Gefilden von Kunst und Wissenschaft, nimmt sichtbar zu. In Englands Hohen Schulen werden israelische Akademiker boykottiert oder physisch belästigt. Auf der Londoner School of Economics gibt es unter den vielen ausländischen, vor allem nahöstlichen Studenten militante Rädelsführer, die von Teilen des Lehrkörpers nicht unbedingt entmündigt werden.“

Selbst der für sein Streben für einen gerechten Frieden mit den Palästinensern anerkannte Präsident Schimon Peres wurde anlässlich eines Vortrags in Oxford sowohl im Lesesaal als auch auf der Straße von Dutzenden johlenden muslimischen Fanatikern und lokalen Partisanen beschimpft. Eine wirksame Antwort darauf ist das Bestreben, Lehrstühle für das Studium der Geschichte und Kultur des neuen Judenstaates — eine Historie, die 1947 anfängt — an wichtigen Universitäten zu errichten. Das altehrwürdige Oxford und die junge Universität von Sussex haben den Anfang gemacht. Man darf auf erfolgreiche Aufklärungsarbeit hoffen.“

Der Autor ist britischer Verleger und Mitglied des Oberhauses.

Lesen Sie den gesamten Artikel bei:

[www.welt.de/print/die-welt/debatte/artikel106420720/Israel-ausgebuht.html](http://www.welt.de/print/die-welt/debatte/artikel106420720/Israel-ausgebuht.html)

Frankfurter Rundschau

**Den Nahen Osten entwaffnen**

Unter der Überschrift „Den Nahen Osten entwaffnen“ schreibt Kanthe Hall:

„Soll Deutschland atomwaffenfähige U-Boote an Israel liefern? Nein, denn damit schwächt die Bundesrepublik den ohnehin schon schwachen Atomwaffenperrvertrag.“

Eine Ausnahme befristet nicht die Regel, sondern schwächt sie. Mit der Lieferung eines atomwaffenfähigen U-Boots an Israel verstößt Deutschland gegen internationale Verpflichtungen und eigene Regeln. Darüber hinaus besteht die Gefahr, daß die Bemühungen um die Ende dieses Jahres geplante Konferenz für eine massenvernichtungswaffenfreie Zone im Nahen Osten einen Rückschlag erhalten. Denn die Lieferung vermittelt den Eindruck, statt der Entwaffnung der Region, solle die Bewaffnung Israels den Weg zu mehr Sicherheit ebnen.

Der Export von Rüstungsgütern an Länder, die in bewaffnete Konflikte verwickelt sind, ist in Deutschland untersagt...

Deutschland ist auch auf Grundlage des Atomwaffenperrvertrags verpflichtet, die Weiterverbreitung von Atomwaffen zu verhindern...

...Der wichtigste Schritt zum Frieden im Nahen Osten wäre es, alle Staaten der Region zusammenzubringen, um über die Bedingungen für Abrüstung zu reden. Israel hat bereits genug Angriffs Waffen... und ist zudem der einzige Staat in der Region, der über Atomwaffen verfügt. Die U-Boot-Lieferung ist ein fatales Signal für die Bemühungen um eine atomwaffenfreie Zone, denn damit erhält das kleine hochbewaffnete Land jetzt noch mehr Schlagkraft.“

Kanthe Hall ist Atomwaffenexpertin der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges/Ärzte in sozialer Verantwortung (IPPNW), [www.ippnw.de](http://www.ippnw.de)

**Studierende werden älter**



**Hörsaal an der Universität Hamburg — die Rentner sind in der Mehrzahl**

Inzwischen sind Studenten etwas mehr unter Druck, die einen, die jungen, weil die Anforderungen zeitlich gesehen im Master- und Bachelor-Studiengang erheblich zugenommen haben, die anderen, die älteren, welche als Rentner noch einmal mitnehmen wollen, was sie bisher wegen ihres Berufes versäumt haben. Sie sind auch unter Druck, weil sie mitunter krank sind oder Angst vor dem Lebensende eine gewisse Rolle spielt.

Das ist manchmal ganz lustig, wenn ein Senior nicht aufpaßt. Er hört schlecht, und nachsprechen kann er es auch nicht, wenn ein Dozent etwas vorspricht. So geschehen in den Fächern Latein und Griechisch.

Auch im großen Hörsaal, wo gerade der emeritierte Professor für Alte Geschichte, Joachim Wolthagen, eine Vorlesung hielt, kam es zu spaßigen Vorfällen. Ja, was ist das denn? Da macht es auf einmal „ui-ui“, halb seufzend, halb neckisch. Ein älterer Herr, in dessen Nähe ich sitze, klärt mich auf: „Mein Blutdruckmeßgerät!“ Er muß es den ganzen Tag tragen und wollte es für die Vorlesung nicht abnehmen. Ein andermal, der Professor hat gerade zu reden angefangen, da klingelt ein Mobiltelefon. Der Besitzer, ein älterer Herr, muß schleunigst den Saal verlassen. Er weiß nicht, wie man das Klingeln abstellen kann. Die Gebrauchsanleitung fand er so schnell auch nicht. Und der Druck ist wohl auch zu klein. Also nichts als raus aus dem Hörsaal!



Unser sehr netter Professor liest über das Thema des frühen Christentums. Man kann nicht mehr so wie früher lateinisch, das heißt, die Vulgata wird nicht mehr verwendet, sondern deutsche Bibelübersetzungen. Man ist erstaunt zu vernehmen, daß Prof. Wolthagen ein Christ ist. Das scheint er, ohne sich Gedanken zu machen, mit der Kenntnis des antiken Erbes verbinden zu können, obwohl ein religiöser Mensch oft an das logische Denken Abstriche manchen muß.

Nur gut, daß die anderen auch da sind, sonst hätte ich ihm ein Loch in den Bauch gefragt. Es muß doch möglich sein, Quellnymphen Egeria, welche König Numa Pompilius sowohl inspirierte als auch persönlich liebte, mit der nicht erotischen Liebe des Christentums zu verbinden? Nur, die Zeit fehlte. Also, dann vielleicht ein andermal.

Archäologie

**Neuer Kopf der Königin Nofretete entdeckt?**



Ein Quarzit-Köpfchen in einer Privatsammlung soll angeblich die berühmte ägyptische Königin Nofretete zeigen. Es galt aber jahrzehntelang als Porträt ihres Gatten, des Pharao Echnaton.

Der Archäologe Christian E. Loeven vom Museum August Reiter in Hannover deutet die Figur als Darstellung der Nofretete. Darunter hier zum Vergleich die berühmte Darstellung aus dem Ägyptischen Museum in Berlin. Das 5,5 Zentimeter hohe Kunstwerk sei jahrzehntelang irrtümlich für eine Darstellung ihres Gatten Pharao Echnaton (1353—1336) gehalten worden. Zu dieser Ansicht kommt Loeven wegen des Materials: Aus Quarzit, so Loeven, seien zu annähernd 100 Prozent nur Frauen gearbeitet worden. Außerdem wiesen Details am Ohr darauf hin, daß die Figur eine bestimmte Krone trug, was wiederum auf Nofretete verweise.



Königin Nofretete herrschte im 14. Jahrhundert v. Chr. G. an der Seite des Pharao Echnaton im Nilland. Das von Loeven neu gedeutete Objekt ist vom 6. bis 10. Juni in einer Sonderausstellung auf einer Antikemesse im belgischen Brüssel zu sehen. Im Katalog zu der Schau werden die neuen Erkenntnisse publiziert. Jacques Billen, Organisator der Brüsseler Ausstellung BAAF („Brussels Ancient Art Fair), sagt: „Er hat an etwas gedacht, woran früher niemals einer gedacht hat. Für die Wissenschaft ist das eine Sensation.“



**Echnaton**

Loeven hofft, das Köpfchen jetzt auch für eine Sonderausstellung im Sommer 2013 in Hannover und Basel zu gewinnen. „Die Qualität in der Größe ist sensationell.“

Auch die Fachwelt stimmt Loeven zu: Christian Bayer, Ägyptologe an der Universität Münster, sagt: „Herrn Loeven ist die Zuweisung an Nofretete gelungen. Sie ist wesentlich überzeugender als die Zuweisung an Echnaton.“ Die neue Entdeckung erhelle wichtige kunsthistorische Fragen der Epoche. In frühen Darstellungen sehe Nofretete aus wie Echnaton, die in Berlin ausgestellte berühmte Nofretete-Büste habe dagegen eigene Züge. „Es ist schwer zu sagen, warum sie gegen Ende der Regierungszeit ein eigenes Gesicht bekommt“, sagte Bayer, der an einem Nofretete-Buch arbeitet. (Anm.: Nofretete: Nofret = die Schöne, ete = ist gekommen)



## Die Legion ‚Freies Indien‘



**Rommel; Soldaten der Legion Freies Indien**

Die Legion Freies Indien (Synonym: indische Legion, Infanterie-Regiment (ind.) 950) war im Zweiten Weltkrieg eine militärische Truppeneinheit der Wehrmacht, die aus gefangenen Indern der Streikräfte des Commonwealth aufgestellt wurde. Ihre Truppenstärke betrug bis zu 2600 Mann. Sie legte ihren Eid auf den bekannten indischen Nationalistenführer Subhasch Chandra Bose und auf Adolf Hitler ab. Im August 1944 wurde sie der Waffen-SS unterstellt.

Als Bose im Jahr 1941 nach Berlin kam, war er gerade einem britischen Hausarrest in Indien entflohen. Mit dem Segen der deutschen Militärführung begann er rasch, mit zumeist in Nordafrika gefangenen indischen Soldaten, die für die britische Armee kämpften, eine militärische Einheit aufzubauen. Bose beabsichtigte, seine Truppen zusammen mit deutschen Kräften im Kaukasus einzusetzen. Von dort sollten sie durch Persien in vorderster Reihe bis nach Indien marschieren und dort die britische Kolonialherrschaft beenden.

Im Lager Annaburg, in dem sich etwa zehntausend indische Kriegsgefangene befanden, gelang es Bose bald, einen Truppenverband zusammenzustellen, so daß das deutsche Heer in der Lage war, das aus indischen Soldaten bestehende Infanterieregiment 950, umgangssprachlich auch als „Indische Legion“ oder „Azad Hind Legion“ bezeichnet, aufzustellen.

Das erste Freiwilligen-Kontingent, das sowohl aus Kriegsgefangenen Indern als auch aus einigen indischen Zivilisten bestand, die in Deutschland lebten, verließ Berlin am Weihnachtstag 1941 mit dem Ziel Frankenberg bei Chemnitz. Die Hauptaufgabe dieses Kontingents bestand zunächst darin, weitere entlassene Kriegsgefangene zu übernehmen und diese von der „gerechten“ Sache ihres Vorgehens zu überzeugen. Im Lager Frankenberg sollten deutsche Offiziere die Ausbildung der Legion übernehmen. Schon bald erwies sich diese Stätte jedoch als ungeeignet, und die Legion wurde zum Truppenübungsplatz Königsbrück bei Dresden überstellt.

Im Dezember 1942 wurde die Legion schließlich in vier Bataillone aufgeteilt. Die Legion bestand zu zwei Dritteln aus Moslems und zu einem Drittel aus Hindus und Sikhs. Ab 1944 wurden sie der Waffen-SS unterstellt.

Da sich die Lage an der Ostfront Ende 1942 zu Ungunsten der deutschen Seite entwickelt hatte, wurde die Legion zunächst nach Holland geschickt, wo sie fünf Monate lang ihren Dienst verrichtete. Danach stationierte man sie in Vacanau, nahe Bordeaux, wo sie mit verschiedenen Aufgaben zum Schutz des „Atlantikwalls“ beauftragt wurde. Dort wurde sie auch einer Inspektion des inzwischen für die dortige Verteidigung abkommandierten Generalfeldmarschalls Erwin Rommel unterzogen.

Zwei Monate nach der alliierten Invasion in der Normandie schickte man die Indische Legion zurück nach Deutschland und am 15. August 1944 schließlich nach Poitiers in Frankreich, wo sie erste Verwundete durch französische

Résistance-Verbände hinnehmen mußte. Im September 1944 hatte die Legion ihren ersten Toten, Leutnant Ali Khan, zu beklagen, der durch Gefechte mit regulären französischen Truppen im Kampfe fiel. Der Offizier wurde mit militärischen Ehren in Sarcophagen beigesetzt.

Auf Rückzugsgeschehen nach Oitlen mußte die Indische Legion weitere Verluste beklagen, bis sie Ende des Jahres 1944 erst in Oberhofen nahe Hagenu, und schließlich in einem leerstehenden Militärgelände auf der Schwäbischen Alb (Lager Heuberg) eintraf. Dort blieb sie bis zum März 1945, als die Truppenverbände verjagten, längs des Bodensees bis in die neutrale Schweiz zu gelangen. Bei diesem Versuch wurden sie jedoch von alliierten amerikanischen und französischen Truppen gefangengenommen. Schließlich wurden die Soldaten der Indischen Legion, bewacht von britischen und britisch-treuen indischen Einheiten, zurück nach Indien gebracht und dort im Gefängnis des Roten Forts in Delhi bis zu ihrer Verurteilung als Hochverräter gefangengehalten. Alle Angehörigen der Indischen Legion wurden jedoch bereits im Jahre 1946 wieder freigelassen, da auf Grund von Protesten der indischen Bevölkerung eine Verurteilung durch britische Gerichte unmöglich schien. Nach Wikipedia.

## Wird Schottland unabhängig?



Angus Struan Carolus Robertson (Schottisches Gälisch: Aonghas Sruathan Tearlach Mac Raibeart) ist britisches Par-

lamentenmitglied der Schottischen National-Partei (Scottish National Party, SNP) für Moray, Fraktionschef der Partei und Sprecher für äußere Angelegenheiten und Verteidigung.

Er wurde am 28. September 1969 in Wimbeldon bei London als Sohn eines schottischen Vaters und einer deutschen Mutter geboren. Er spricht fließend deutsch. Sein Hauptziel ist es, die Unabhängigkeit für Schottland zu erreichen. Der freundliche Herr meint, als halber Deutscher habe er die Beharrlichkeit, das zu schaffen.

Die Schotten sollen 2014 in einer Volksabstimmung über ihre Zukunft entscheiden. Jetzt geht es um Ganze, sowohl Befürworter als auch Gegner eines eigenständigen schottischen Staates rüsten sich für einen langen intensiven Kampf um Wählerstimmen.

Den Nationalisten schwebt ein unabhängiges Schottland nach dem Vorbilds Norwegens oder Dänemarks vor, sie wollen die mehr als 300 Jahre alte Union mit den Engländern verlassen. Die Queen könnte weiterhin Staatsoberhaupt bleiben, das Leben der Schotten würde sich nicht gravierend ändern, nur London hätte nichts mehr zu sagen, sagt Robertson.

Schon necken Deutsch-Österreicher die Briten: „Großbritannien könnte in zwei Jahren das ‚Groß‘ abhandkommen, und (das Land) könnte zu einem einfachen Britannien schrumpfen.“ So liest man auf der Netzseite des Österreichischen Rundfunks (ORF): oeLor.f.at.artikel/298204. Die Österreicher gehörten schließlich auch schon einmal zu einem Land, das mit ‚Groß‘ anfang.

Seit 1999 haben die Schotten auch wieder ein eigenes Parlament, dessen Sitz in Edinburgh ist. Oberbürgermeister (Lord Provost) ist der Liberaldemokrat und evangelisch-reformierte ehemalige Pfarrer George Grubb.

Edinburgh ist mit etwa 486.000 Einwohnern nach Glasgow die zweitgrößte Stadt Schottlands und verwaltungstechnisch seit 1996 eine der 32 schottischen Unitary Authorities. Die Stadt liegt an Schottlands Ostküste auf der Südseite des Firth of Forth.

## Volkszorn in Injel

Im altnmärkischen Dorf Injel, ca. 12 km von Stendal entfernt, gibt es Streit. Man möchte zwei ehemalige Strafgefangene, welche im Suff Frauen vergewaltigt haben, im 729-Seelendorf nicht behalten. Injel ist circa 12 km von Stendal entfernt und wurde erstmals im Jahre 1238 unter dem Namen insula slavica (deutsch: „Slawischer Werder“) urkundlich erwähnt.

Die beiden Straftäter, die nach deutschen Gerichten eigentlich in Sicherungsverwahrung hätten sein sollen, aber nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs entlassen wurden, haben sich in Injel niedergelassen, nachdem ihnen ein ehemaliger Bewohner ein Haus gegen Miete zur Verfügung gestellt hatte.

Es bildete sich eine Bürgerinitiative dagegen, und der Bürgermeister Alexander von Bismarck, Verwandter des Reichskanzlers, organisierte den Protest, meldete Demonstrationen an, schickte Briefe nach Magdeburg. Im Oktober versprach die Landesregierung den Wegzug der ehemaligen Straftäter. Was jedoch schief ging. Nachdem sie Injel verlassen hatten, wurde ihr neuer Wohnort wieder bekannt, und sie wurden auch dort vertrieben und kamen schließlich zurück.

Der Volkszorn kochte in Injel hoch. Immer wieder protestierten Anwohner vor dem Haus der beiden am Ende des Dorfes, auch die NPD mischte sich unter die Demonstranten.

Schließlich eskalierte die Situation. Wütende Dorfbewohner versuchten, die Polizeiabsperrung zu durchbrechen. Das wurde schließlich der Magdeburger Landesregierung selbst zu viel. Am 8. Juni kam der halbe Landtag mit Bussen angereist. Mit Ministerpräsident Haseloff an der Spitze demonstrierte er für die Rechte der beiden Straftäter. Doch ohne die Dorfbewohner. Diese blieben zu Hause oder trafen sich in von Bismarcks Schloss in Döbbelin zum Grillen.

Der meint, eine Reozialisierung der beiden Männer in seiner Gemeinde sei nicht mehr „machbar“. Für ihn steht fest: „Injel ist kein Therapiedorf“, er hat aber auch keine Lösung.

Das sei Aufgabe der „bezahlten Politiker“, die an diesem Tag durch seinen Ort laufen.

Die Landespolitiker verbuchen ihre Veranstaltung hingegen erst einmal als Erfolg. Zwar sind kaum Einwohner erschienen, aber auch die NPD ist an diesem Tag nicht aufmarschiert. Das Oberverwaltungsgericht von Sachsen-Anhalt hat in letzter Minute das von der Polizei verhängte Demonstrationsverbot bestätigt.

„Die Würde des Menschen“, begann der Parlamentspräsident seine Rede, „ist unantastbar.“ Die Frauen des Ortes waren aber nicht einverstanden, sie beanspruchten eine gewisse Würde auch für sich und hatten Angst vor Vergewaltigung. Obwohl ein Gutachten meint, die Männer seien nicht mehr gefährlich, wird das von vielen bezweifelt, da der eine laut der „Welt“ gefagt hat: „Therapie ist für mich eine Art Hirnwäsche“. Wenn man ihn wieder wegsperrn wolle, würde er gegebenenfalls eine Schutzwaffe gebrauchen, „ich würde noch ein paar mitnehmen oder den goldenen Schuß kriegen“.

„Das ist ein Sieg der Demokratie“, verkündet Regierungschef Heiner Haseloff (CDU) ohne die Injeler. Er versprach sogar, man werde mit den Einwohnern von Injel „im Gespräch bleiben“. Doch mit welchen? Denn ein Gespräch hatte erst gar nicht angefangen, die Einwohner waren einfach nicht gekommen.

**Nbb.: Das Bismarck-Schloß in Döbbelin**





## Drei Argumente gegen die Stadtbahn unter die Lupe genommen

Von Dipl.-Ing. Henri Gabriel



### Prototyp der Hamburger Stadtbahn

Nur zwei Tage nach Bruch der schwarz-grünen Koalition ließ Bürgermeister Christoph Ahlhaus (CDU) die Planungen für das erste 7,8 Kilometer Teilstück der Stadtbahn von Steilshoop bis zur Kellinghusenstraße stoppen. Nach der Wahl von Olaf Scholz (SPD) zum neuen Bürgermeister stellte dieser sämtliche Planungen für die Hochbahn ein. Das Planfeststellungsverfahren gilt seit 6. Mai 2011 per Aufsichtsratsbeschluss als gestoppt.

Aber es sollte noch intensiver kommen. Kaum kommentiert von der lokalen und internationalen Presse ist es amtlich: Die Hamburger SPD-Regierung hat sämtliche ökologischen Projekte, die Europas Umwelthauptstadt 2011 hätten adeln sollen, gestoppt: Stadtbahn, Citymaut, Shared Spaces, verkehrsfreie Sonntage, alles abgebrochen! Fehlende Finanzierbarkeit, falsche Trassenführung, mangelnde Akzeptanz seitens der Bevölkerung, so lauten die offiziellen Gründe der Stadtregierung.

Gleichwohl beinhaltet der Hamburg einst verliehene Status die Verpflichtung der Stadt, einen Beitrag zur zivilen, ökologisch nachhaltigen, sozial verantwortlichen und demokratischen Entwicklung der Gesellschaft zu leisten. Ganz Europa schaut zu! Unglücklicherweise wird die verantwortliche Verwirklichung dieser gesellschaftlichen Zielaufgaben behindert durch einen ererbten wie desolaten Finanzhaushalt und durch die allgemein gedrückte Stimmung nach Bekanntwerden obiger Verluste. Nichtsdestotrotz vermutet jeder aufrechte Hanseat ganz tief im Innern goldrichtig, daß mit diesem Akt äußerst profitabile Geschäftsfelder ausgedorrt, verödet werden. Hoffnungsvolle Kontrakte kommen ab jetzt nicht mehr zur Unterzeichnung, die jede ehrliche Bank hätte kreditieren können.

Verkehrstechnische Neuerungen, mit denen Hamburg zur wahrhaftigen Umwelthauptstadt aufgestiegen wäre und sich dieses Titels nie und nimmer hätte schämen müssen. Der bahnbrechende Fortschritt für den ÖPNV und die Innenstadt Hamburgs kam zu knirschendem Halt so kurz vor Abschluß des Planungsfeststellungsverfahrens. Vorsichtiges Einläuten des überfälligen Paradigmenwechsels vermag auf den St. Nimmerleinstag.

Jegendwie hängt doch alles zusammen: Citymaut, wie in London, Stockholm, Singapur und anderenorts erfolgreich, finanziert die Stadtbahn. Shared Spaces schafft Arbeitsplätze durch die Umgestaltung des öffentlichen Straßenraumes, verursacht allgemeine Verkehrsberuhigung bei deutlicher Reduzierung von Schilderwald und Abgaspegeln, verursacht direkte Einsparungen für den Stadthaushalt. Auslöser dieses

Wirkzusammenhangs ist der Bau der Stadtbahn. Während verkehrsfreier Sonntage, es gab dereinst vier pro Jahr, eroberte sich die eventfoliarisierte Bevölkerung wie in Trance zu Fuß oder per Fahrrad die eigene Stadt. Alle, alle spürten es: Der städtische Trend geht hin zu ökologisch korrekterem Personentransport, zu Langsamkeit, sauberer Luft, weniger Hektik. Kurz: Vermehrter menschlicher Umgang miteinander. Möglicherweise fühlt sich jeder als Teil der Lösung des Problems. Für die meisten Bürger eine neue gute Erfahrung, die Glück verströmt.

### Zur Kostenfrage

Günther Elste, ÖVW-Vorstand, fordert von der Politik eine Veranschaulichung der Diskussion über die Kosten für das neue Verkehrssystem. „Da wird immer von einer Milliarde Euro Kosten für die Einführung der Stadtbahn gesprochen — als wenn das Projekt mit einem Schlag bezahlt werden muß.“ Tatsächlich würden die jährlichen Kosten für die bisher vorgesehenen 28 Kilometer bis 2020 unter Berücksichtigung von Zinsen, Abschreibung und Erlösen auf maximal 15 Millionen Euro für die Stadt und die Hochbahn anwachsen. „Wir sollten die Diskussion über die Kosten etwas realistischer führen“, so Elste.

Zumal die Stadtbahn den Vergleich mit Buskosten nicht zu scheuen brauche. Für den geplanten ersten Streckenabschnitt von Steilshoop nach Winterhude benötige die Hochbahn 23 Stadtbahnfahrzeuge und 57 Fahrzeugführer. Der jährliche Stromverbrauch dürfe bei 1,3 Millionen Euro liegen. Wollte man die gleiche Transportkapazität mit Bussen herstellen, müßte die Hochbahn 50 neue Gelenkbusse bestellen und 135 zusätzliche Busfahrer einstellen. Der jährliche Dieselpverbrauch würde 2,6 Millionen Euro verschlingen, rechnete Elste vor.

### Zur korrigierten Trassenführung

Die Bereitschaft der Hochbahn, andere Trassenvarianten als die bisher geplante zu erwägen, ist bekannt. Bereits im vergangenen Jahr wurde ein Bürgerdialog beschlossen, der bisher dann wegen des Planungsstopps nach dem Koalitionsbruch nicht realisiert werden konnte. Man müsse sich mit der Trassenfrage auseinandersetzen. Aus seiner Sicht, so meinte ÖVW-Vorstand Günther Elste, gehe nur die Null-Variante nicht, nämlich, daß gar keine Trasse realisiert wird.

Ausgemusterte Trassenalternativen für Winterhude sind ins Visier genommen. Eine Umleitung der Gleise über den Lattenkamp Richtung Eppendorf kann den heftig umkämpften Winterhuder Marktplatz entlasten. So hat ursprüngliche Planung eine nördliche Streckenführung über den Braamkamp und den Lattenkamp vorgesehen. Auch eine Umleitung über den Borgweg Richtung Kellinghusenstraße ist zur Entlastung der Ohlsdorfer Straße denkbar.

Im zweiten Bauabschnitt wird zudem eine Verlagerung der Trasse in die Martinistraße überlegt, eine engere Anbindung des Universitätsklinikums Eppendorf (UKE) wäre dann gewährleistet. Eine Trassenänderung in Winterhude würde die Planungszeit um ein Jahr verlängern. Zur Beschleunigung schlug Elste vor, das bisherige Planverfahren für die unumstrittenen Streckenteile fortzuführen und lediglich für die geänderten Teilstücke in eine neue Planfeststellung einzutreten. Sogar die Überprüfung einer gänzlich neuen Einführungsstrecke schloß Elste nicht aus.

Sein Tenor: Eine Festlegung der Politik auf eine bestimmte Trasse für das neue Verkehrssystem sei gegen den Bürgerwillen nicht durchsetzbar. Diese Bedingung würde von der Politik zu Recht gestellt, meinte Elste auf einem Jahresausblicksgespräch der Hochbahn am 5. Januar 2011. Die Einführung der Stadtbahn sei grundsätzlich unüberwindlich. Das ständig wachsende Fahrgastaufkommen mache die Planungen dazu notwendig.

### Information und Anreize für die Bevölkerung

Die Hamburger Hochbahn hat 2010 mehr als 410 Millionen Fahrgäste befördert, das sind 2,1 Prozent mehr als 2009. Der Zuwachs war deutlich größer als im Bundesdurchschnitt, wo der öffentliche Nahverkehr 0,5 Prozent mehr Fahrgäste verzeichnete. Nach der regierungsseitigen Absage an die Projektplaner der Stadtbahn erfuhr alsbald jeder, der es wissen wollte, daß statt Stadtbahnen mehr Busse angeschafft werden sollen. Das hielt Experten jedoch nicht davon ab, verlauten zu lassen, daß Transportleistung und Komfort der Stadtbahn mit Bussen nicht erreicht werden könne. Auch nährt sich die Kontroverse am buchhalterischen Faktum, daß in vorangegangenen Legislaturperioden bereits 8 Mio. Euro in Planung und Entwicklung der Stadtbahn geflossen sind.

In weiser Voraussicht plädierte einst der Vorstandschef der Hamburger Hochbahn und Projektleiter Stadtbahn für eine breitere Diskussion über die Zukunft der Stadtbahn. Für den Bürgerdialog schlug der ÖVW einen Runden Tisch mit Verbänden und Initiativen vor — ähnlich dem Schlichtungsverfahren zum Projekt Stuttgart 21, nur ohne Schlichter. Dazu wäre erforderlich, beide Seiten anzuspitzen mit der Forderung nach einem Forum, das die Zukunft der Stadt mitgestalten kann, ein Art Bündnis Nahverkehr, das Mißverständnisse ausräumt, aufklärt und gangbare Wege aufzeigt unter Teilnahme von Befürwortern und Gegnern sämtlicher Parteien, Initiativen, Behörden, Sachleuten als auch Laien, die sich darin einig sind, daß es mit der gegenwärtigen Entwicklung des Straßenverkehrs in Hamburg so nicht weitergehen kann.

Für 2013 ist ein Verkehrskongress für Hamburg geplant. Das 1. Öffentliche Verkehrs-Forum Hamburg, ein überparteiliches Forum zur Revidierung bisheriger Beschlüsse. Die gesamte Bevölkerung ist geladen, wenn sämtliche verfügbaren technischen Lösungsmöglichkeiten unter die Lupe kommen. Es geht um hohe Investitionen für eine elektromobile Stadt der Zukunft. Unserer Zukunft und die unserer Kinder. Die großflächige Einführung moderner Verkehrssysteme wird der Stadt den dringend benötigten wirtschaftlichen Aufschwung bringen mit segensreichen Folgen für Hamburgs Umwelt, Handel, Touristik und Industrie. —

### Die Presse schreibt über die Stadtbahn („Hamburger Abendblatt“ vom 14.6.):

„...Nicht wenige Verkehrsexperten sind ... der Meinung, daß die Grenzen des Busverkehrs in Hamburg schon sehr bald erreicht sein werden, da der Straßenverkehr zunehmen wird, und eine noch kürzere Taktung der Busse als der bestehende Fünf-Minuten-Zeitabstand in der Rushhour einfach nicht möglich ist. Gleichwohl darf das Thema Stadtbahn aus politischen Gründen derzeit keine Rolle spielen.“

Doch die Klänge, heißt es, schlummern nach wie vor in irgendwelchen Schubladen.“



# An der Alsterquelle



**W**ill man einmal die Anfänge der Alster sehen, so fahre man mit der Alsternordbahn von der U-Bahn-Endstelle „Norderstedt Mitte“ fünf Haltestellen weit bis „Meeschensee“, einem Ortsteil von Senstedt-Ützburg. Von dort ist ein ca. 1 km langer Fußweg bis zu einem kleinen, waldumfluteten Wanderweg zurückzulegen, der zur Alsterquelle führt.

Ich war mit dem Fahrrad zur Quelle gefahren. Wenn mich nicht zweimal ein Waldläufer auf die richtige Abbiegung aufmerksam gemacht hätte, so hätte ich sie lange nicht gefunden. Aber endlich bin ich da.

Vögel singen, und die mit Natursteinen eingefasste Quelle liegt still im sonnendurchfluteten Waldesdunkel da. Es gibt eine überdachte Sitzgelegenheit, wo man sich bei Regen geschützt niederlassen und picknicken kann. Ab und zu begegnet man einigen netten Wanderern, die man nicht unbedingt grüßen soll, wenn man ein Hamburger ist, aber ab und zu wird man begrüßt.

Die Alster fließt als ganz dünner Bach am Waldweg entlang. Am Anfang ist sie noch ganz trübe, fast versickert sie im moorigen Boden (unten).



Bald kann man sie gar nicht mehr finden, denn viele kleine Teiche und andere Bäche kommen dazu, so daß man die winzige Alster gar nicht mehr sieht.

Die Gelegenheit, einmal über Ham-



burgs nördliche Stadtgrenze hinauszu-  
auszugelangen, sollte man sich nicht entgehen lassen.

Nachdem die Alster den Auwald bei Senstedt-Ützburg verläßt, ist sie breiter geworden und fließt ganz gemächlich nach Osten, durch gelbe Kornfelder (Bild unten). Auf saftigen Wiesen sieht man mitunter blaue Lilien. Nördlich von Rayhude unterquert sie die Segeberger Straße (Bundesstraße 432), bevor sie vor Dubenstedt ihren Lauf nach Süden hin wendet. Unterwegs gibt es immer Gast-



häuser, wo man sich im Frühjahr an frischem Spargel mit Schinken stärken kann.

Danach geht es weiter zum kleinen See an der Poppenbütteler Schleufe, wo Jung und Alt Boote über die Schleufe hinwegschaffen.



Die Boote werden weiter flussabwärts ins Wasser gelassen, z. B. von dem hier gezeigten Bootshaus in Juhlshüttel.





## Neue Schriften

Zimmer wieder bieten wir Ihnen für Ihren Rechner schöne, oft vergessene Schriften im Fraktur-Charakter:

## Fette Kanzlei A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Diese seltene Kanzlei von ca. 1880, ursprünglich von der Schriftgießerei Hlinich (Frankfurt a. M./St. Petersburg) verdient den Namen „fett“ wirklich, im Gegensatz zu den vielen im Netz angebotenen „fetten“ Kanzleischriften, die eigentlich halbfett wirken. Für Schilder zc.

Wählen Sie aus der größten Fraktur-Auswahl der Welt, aus nunmehr 323 Fraktur- und 34 Antiqua-Schriften. Bestellung/PDF-Prospekt: [www.fraktur.biz](http://www.fraktur.biz)

Anzeige. Regelmäßige  
**3D-Lichtbild-Vorträge**    
in natürlichen Farben und plastisch:  
Deutsche Gesellschaft für Stereoskopie,  
Raumbildfreunde Hamburg,  
☎ 606 15 01, im Nachbarschaftstreff Langenfelde

## Postkarten der früheren Hamburger Straßenbahn



Die alte Elbbrücke mit der Linie 11 nach Harburg

Die Straßenbahn-Postkarten mit Motiven der ehemaligen Hamburger Straßenbahn nach echten Ölgemälden von Dipl.-Ing. Helzel sind zum Teil erhältlich im Kleinbahn-Museum Wohldorf. Lassen Sie sich das Museum nicht entgehen! Die gesamte Serie mit 30 schönen Postkarten ist erhältlich gegen 22,50 € + 1,50 Porto beim Herausgeber.

## CDs der Edition Romana



Hugo Kauns Meisterwerk, seine 1. Symphonie „An mein Vaterland“ von 1888, die er in Milwaukee (USA) in sehnsuchtsvoller Erwartung seiner Heimat schrieb, sollte ein Liebhaber nordisch-verhaltener, getragener Musik, wie es unsere Hamburger sind, nicht missen. Der Meister sagte einst über die Musik: „Gute Musik muß deutsch sein!“ Dieses Werk, und auch andere von ihm, bieten wir als einzige an.

Preis der CD: € 12,- + 2,- Versand.  
Bestellung beim Herausgeber. Mehr:

[www.romana-hamburg.de/cds.htm](http://www.romana-hamburg.de/cds.htm)

## Zwangsbeschneidung unterfragt

Das Landgericht Köln hat entschieden, daß die Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen künftig eine Straftat darstellt. Der Eingriff verurliche „schwere und irreversible Beeinträchtigung der körperlichen Unversehrtheit“. Nur bei einer Krankheit wie z. B. Vorhautverengung sowie bei Erwachsenen ist die Beschneidung weiterhin erlaubt. Revision dagegen ist nicht möglich.

Leider gibt es nunmehr Streit mit den Mitglieder der beiden großen Weltreligionen Judentum und Islam. Diese möchten ihre patriarchale Macht gegenüber ihren kleinen Jungen nicht weggeben, andererseits sind die heutigen Gesetze viel mehr als früher auf den Schutz der Kinder ausgelegt. Einmal mußte es zum Zusammenstoß kommen!



Der Passauer Strafrechtsprofessor Holm Puzke (links), einer der geistigen Väter des Kölner Urteils, nach dem die Vorhautbeschneidung kleiner Jungen aus religiösen Gründen künftig strafbar ist, ist nun einer

Welle von Drohungen und Beschimpfungen ausgesetzt. Er kam im „Deutschlandradio Kultur“ ausführlich zu Wort und sagte u. a.:

„Also, die Drohungen ... reichen — ich sage es ganz unverblümt — von Zwangsbeschneidung hin zu Ertränken und Ähnlichem, das ist überwiegend anonym. Und die Vergleiche mit dem Dritten Reich, daß die selbstverständlich auch permanent gebracht werden, daran habe ich mich inzwischen gewöhnt. Es bringt auch nichts, in dieser Richtung zu argumentieren, weil diejenigen, die solche Vergleiche ziehen und die solche Drohungen aussprechen, in der Regel auch nicht empfänglich sind für eine Argumentation, die rational geführt wird. ...“



Die Beschneidung ist sicherlich ein Relikt aus der Steinzeit. Die früheste Abbildung findet sich in einem ägyptischen Relief aus dem Jahre 2420 v. Chr. G. (Abb. aus Sakkara, ca. 2300). Man nimmt an, daß die Ägypter die ursprünglich aus Afrika stammende Prozedur von den Nubiern übernahmen, danach die Juden. Der Grund mag eine häufiger aufgetretene Vorhautverengung (Phimosis) sein, die damit vermieden wurde. In der Abbildung werden zwei Weiber offenbar von zwei Nubiern beschnitten. Der Linke wird an den Armen festgehalten, damit er stillhält, der Rechte scheint den Schmerz so ertragen zu können. Es ist auch möglich, daß nur eine Injektion (Einschnitt), keine Circumcision (ringförmiger Schnitt) gemacht wurde, wie bei Celsus erwähnt, wegen der geringeren Schmerzen. Bei den Juden war vielleicht auch Wassermangel ein Grund.

Denn die Beschneidung ohne Betäubung ist so schmerzhaft, daß der römische Arzt Celsus bei Erwachsenen nur einen Einschnitt empfiehlt. Nelson Mandela, der berühmte

Staatsmann, mußte die Beschneidung unter Beobachtung von Eltern, Verwandten und Stammesführern durchmachen und erzählt, daß er den Schmerz kaum habe aushalten können. Diese Prozedur wurde in primitiven Kulturen im Rahmen von Züchtungsweihen als Probe der Tapferkeit und des Stolzismus gefordert, sobald die Männergesellschaft die Frauen unterdrückte. Offenbar sollten die Züchtlinge sich mit den Schmerzen, die sie später im Kriege erdulden würden, bekannt machen.

Zwar wird heute die Circumcision meist mit Betäubung durchgeführt, oft aber nicht bei Säuglingen, obwohl diese wie am Spieß schreien. Die Behauptung, daß sie nicht so schmerzempfindlich seien wie Erwachsene, ist also falsch (siehe das YouTube-Video). Örtliche Betäubung ist auch schmerzhaft, da Nadelstiche wehtun. Empfehlenswert ist wie bei Erwachsenen Vollnarkose. Vorteile sind lediglich, daß Säuglinge keine Angst haben, und bei ihnen ist kein Vernähen der Wunde nötig. Der heftige plötzliche Schmerz kann aber eine spätere ärgerliche seelische Störung hervorrufen. Weiterhin wird durch die Beschneidung im Säuglingsalter bewirkt, daß die Jugendlichen sofort Sex haben können, indem keine Phimosen mehr auftreten. Da aber andere vermutlich unnötige Nachteile auftreten können, so sind viele Kinderärzte der Meinung, daß die Beschneidung aus religiösen Gründen nicht mehr zeitgemäß sei.

Auch wird von Juden angeführt, daß sehr viele Amerikaner ihre Söhne beschneiden ließen. Doch wurde die Beschneidung in den USA eingeführt, um die Selbstbefriedigung zu erschweren. Da man heute erkannt hat, daß diese harmlos ist, werden in den USA immer weniger Knaben beschnitten.

Das bisher von jüdisch-muslimischer Seite angebrachte Argument der Religionsfreiheit bezog sich nur auf die Eltern, die Kinder konnten bisher nicht entscheiden. Doch andere Vorschriften der Bibel werden auch nicht mehr angewendet (Todesstrafe, Tieropfer, Zwangsheirat nach Vergewaltigung zc.).

Wenn Religionsfreiheit schrankenlos gälte, dann könnten Jnder verlangen, ihr heiliges Symbol, das Hakenkreuz, bei uns zeigen zur dürfen (wie es in Großbritannien erlaubt ist), eventuell ihre Witwen bei uns nach ihrem Tode verbrennen lassen, und schließlich käme noch ein Jnka und würde verlangen, daß sein Sohn einen Giftbecher schlucke, wie es bei den Inkas ja Tradition war. Wenn nur die alte Sitte die Rechte der Juden und Moslems bestimmte, dann wären wir wirklich wieder im Mittelalter!

## Arafat ermordet?

Neuerdings wird gemutmaßt, daß der verstorbene PLO-Führer Jassir Arafat durch Gift ums Leben kam. Ein Institut der Universität Lausanne fand nämlich an seinen Kleidern Reste des radioaktiven Poloniums-210. Er war 2004 überraschend gestorben, ohne daß die Todesursache bekanntgegeben wurde. Seine Witwe verlangt daraufhin nun die Exhumierung seiner Leiche.

## Frosch nach Prinz Charles benannt

Was alles nach Berühmtheiten in der Tier- und Pflanzenwelt benannt wird! Nun ist auch der englische Prinz Charles damit geehrt worden. Ein Frosch wurde nach ihm benannt: *Hyloscirtus princecharlesi*. Dumm, daß das kein gutes Latein, sondern nur Rutschenlatein ist, denn der Artname müßte auf gut lateinisch heißen: *Caroli principis*. Ärgerlich, was da dem armen Prinzen angetan wurde, der offenbar kein Latein kann!



## Überfönnliches: ist alles Betrug?

Was Theologen berichten, bezieht sich meist auf die Kirche und ihre Lehren, so daß die Wissenschaft nicht berücksichtigt wird.

Aber viele jüngerer Leute interessieren sich gar nicht mehr für die Dogmen, die uns weismachen wollen, daß wir von den Naturwissenschaften keine große Ahnung haben dürfen. Sonst würden wir gar nicht glauben, daß Tote auferstehen. So schreibt Paulus: „Weiber haben ihre Toten durch Auferstehung wiederbekommen“ (Hebr 11,35). In Wirklichkeit könnte Paulus von Scheintoten gesprochen haben, ahnte aber von dem Begriff des Scheintods gar nichts.

Nun sind wir aber heute im Zeitalter des Fernsehens. Da kann man oft auch Dinge erleben, die man gar nicht für wahr halten will. So war es einmal bei RTL, im Jahre 1986. Da konnte man einen ‚Generator‘ beobachten, der sog. ‚Stimmen aus dem Jenseits‘ in sehr lauter, guter Qualität brachte. Da wir hier keine sogenannten ‚Qualitätsstimmen‘ vorstellen, denn wir haben Verdacht geschöpft, daß diese als Konserve vor der Sendung eingespielt wurden, so müssen wir vorläufig nur sagen, daß andere solche Stimmen nicht einspielen durften.



RTL-Sendung „Unglaubliche Geschichten“: Senkowski, Holbe, Dohrmann, König (1986)

Diese sensationelle Serie mit dem Titel „Unglaubliche Geschichten“ war freilich bald vorbei, weil der Entertainer Rainer Holbe aus dem Sender rausflog. Eine Nacht, weil er zu viel gezeigt hatte?

Man hatte damals angefangen, öfter Berichte über diese Stimmen in den Illustrierten zu drucken, aber nicht alle Verlage waren bereit dazu. Von der Springer-Presse machte die „Bild-Zeitung“ stets eine Ausnahme.

Solche Einspielungen sind u.a. auch von dem links dargestellten Physik-Professor Ernst Senkowski bekannt. Er wurde vor zwei Jahren im „Hamburger Abendblatt“ groß herausgestellt. Aus dem Bericht war klar zu entnehmen, daß sich Senkowski niemals auf einen Glauben, sondern auf sein natürliches Wissen berief. Aber war das genug? Muß man nicht befürchten, wie die Kirche sagen würde, daß Senkowski gar keinen Gott mehr brauche?

Man ‚braucht‘ eigentlich auch Gott im Sinne von ‚gebrauchen‘, wenn man wie die Kirchenleute Geld für die Bekanntheit von Gott verdient. Die Kirchenleute verdienen es freilich auch nicht immer im Sinne einer ehrlichen und richtigen Arbeit, wenn man herausfindet, was manche ‚Theologen‘ doch in Wirklichkeit für große Atheisten sind! Außerdem beziehen sie sich absichtlich auf antike Werke, nie auf heutige, damit es ja nicht mehr möglich sei, etwas zu beweisen!

Man kann sich fragen, ob man Gott beweisen kann. In der Bibel sind es Propheten

also Seher, die sich überfönnlicher Eingaben rühmen. An die kommen wir heute nicht mehr heran. Wenn wir aber einen heutigen Propheten (heute ‚Medium‘ genannt) prüfen, ist das nicht eine gute Idee, um zu erfahren, was vom heutigen Beispiel aus in der Antike möglich gewesen sein müßte? Denn was heute geht, kann auch früher möglich gewesen sein, umgekehrt wird man zweifeln, wenn etwas in der Antike berichtet wird, was heute aber z. B. durch den Fortschritt der Naturwissenschaften ausgeschlossen wird. Solche Medialen bieten sich heute im Netz in großer Menge an. Paulus findet das sehr wichtig: „Ich wollte, ... daß ihr weisjaget“ (1. Kor 14,5). Neulich konnte ich den Engländer Tony Stockwell bei einer Veranstaltung in Deutschland beobachten.

In Stockwells Netzseite kann man einiges über ihn erfahren. Schon als Kind wußte er, daß er anders war als andere Kinder. Von einem frühen Alter an war er sich bewußt, daß er sehen konnte, was andere Menschen nicht sahen. Es war für ihn ganz normal, daß er hörte, wie sein Name von jemand gerufen wurde, den er nicht sehen konnte, und auch üblich, daß er Ereignisse schon vorher wußte, bevor sie tatsächlich geschahen. Für ihn war das alles ganz normal. Geboren im East End von London, als Teil einer Großfamilie, war die frühe Kindheit Tonys oft dieselbe wie bei jedem anderen. Dennoch erlebte Tony während seiner frühen Schulzeit und im Jünglingsalter die erstaunlichsten paranormalen Ereignisse. Als er 16 Jahre alt war, wurde er von einem Freund eingeladen, eine örtliche spiritistische Kirche zu besuchen, ein Medium bei der Arbeit zu beobachten, und von der ersten Minute an, wo er einen Fuß in die Tür gesetzt hatte, wußte er, daß er nunmehr gefunden hatte, was er in Zukunft mit seinem Leben anfangen wollte, und was von ihm erwartet wurde.

Damals begann es, daß Tony eins der bekanntesten und angesehensten Medien des Landes wurde. Im Laufe der folgenden Jahre nahm er jede Gelegenheit wahr, die Entwicklung und Demonstration seiner medialen Fähigkeiten zu zeigen, indem er sich bemühte, „hingeschiedene geliebte Menschen wieder mit ihren Verwandten zu vereinen.“ Er ist stets bestrebt, die Grenzen seiner Arbeit zu erweitern, meint er, und möchte, daß jede Nachricht von der anderen Seite so perfekt wie möglich ist, um zu beweisen, daß unsere Geister ewig existieren und in der Lage sind, mit uns zu kommunizieren; so schreibt er auf seiner Netzseite [www.tonystockwell.com](http://www.tonystockwell.com).



Tony Stockwell, englisches Medium

Jesus kann einfach alles, die anderen gar nichts? So einfach ist es durchaus nicht, wenn wir einmal ein Medium wie Tony Stockwell betrachten. Er wurde vor einigen Jahren ins

Kolpinghaus nach Fulda eingeladen; aus ganz Deutschland kamen etwa 50 Zuschauer. Auch der Herausgeber nahm daran teil.

Stockwell, welcher auf einem Stuhl auf einem Podest Platz nahm, schwankte wie ein Pendel hin und her. Dann rief er mehrere Damen aus dem Publikum. Meist fing er so an: „There is a lady with pain in her back“ — „da ist eine Dame mit Schmerz in ihrem Rücken“. Stockwell fragte dann immer genauer und nannte weitere Eigenschaften, die meist auf eine bestimmte ältere Dame zuträfen. Falls zutreffend kam diese nach vorne, und Stockwell berichtete verschiedene Einzelheiten über deren verstorbenen Mann (eine Dolmetscherin übersetzte, da er kein Deutsch spricht). Das klappte oft ganz gut, die Damen waren sehr zufrieden. Zweimal aber ging es schief, die betreffenden waren die Falschen und erkannten ihre Männer nicht.

Ein schönes Beispiel, das klappte, war (Stockwell): „I hear many clocks“ — „ich höre viele Uhren“, worauf die Dame sagte: „Ja, mein Mann war Uhrmacher.“ Stockwell erwähnte noch andere Dinge, die sie an ihrem Mann auch wiedererkannte. Von den nach vorn gerufenen Personen erkannten etwa 2/3 ihre Toten nach Tonys Schilderung schemenhaft wieder, so war in etwa mein Eindruck.

Als Abschluß kam ein besonderer Höhepunkt: Stockwell rief einen Herrn, der vorher schon einen Vortrag gehalten hatte, beim Namen. Sein Vater wolle, daß er ihm verzeihe. Doch der Herr, der von seinem Vater zu Lebzeiten sehr gekränkt worden war, rief wütend: „Ich verzeihe meinem Vater nicht“ und weigerte sich, nach vorne zu kommen.

Die Leute mußten hierbei nicht glauben, sondern erlebten oft wichtige Beweise.

Freilich war kein einziger Moment so sensationell, daß wir die Weltgeschichte hätten umschreiben können. Zwar sind Beispiele bekannt, daß die Leute sich fest in den Griff bekamen, so daß frühere Trauer, Lebensüberdruß usw. verfliegen, dennoch sind es stets ganz persönliche Erlebnisse, die man nie auf alle anderen Menschen übertragen kann.

Man würde also keine Toten herbeirufen können, die in dem Medium unbekannt Fremdsprachen sprächen, auch würden keine verschollenen Werke der Weltliteratur je von einem Medium glaubhaft empfangen. Ausnahme: der englische Komponist Dr. Frederic H. Wood behauptete, daß seine Freundin in Trance altägyptisch spreche. Eine Prüfung war nie erquicklich, denn es ließ sich nicht herausfinden, ob die Freundin die verschollene Aussprache des Altägyptischen nur erfinden hatte oder aus einer ägyptischen Grammatik herauszog. (F.H.Wood, This Egyptian Miracle, J.M.Watkins, 2. Aufl. London 1955)

### Impressum:

Herausgeber und Schriftleiter:

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel,

Limm-Ströger-Weg 15,

22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

Internet: [www.hamburger-nachrichten.biz](http://www.hamburger-nachrichten.biz)

E-Mail: [gerhard.helzel@freenet.de](mailto:gerhard.helzel@freenet.de)

### Herstellung:

Druckdiscount 24

Benloer Straße 1271

50829 Köln

Anzeigen: über den Herausgeber.

Kostenlose Frakturschriften: [www.fraktur.biz](http://www.fraktur.biz)  
Die Beiträge stammen, falls nicht anders angegeben, vom Herausgeber; sonstige Beiträge müssen nicht mit seiner Meinung übereinstimmen.  
Grundchrift Gutenberg-Fraktur 9,3 Pkt. Anzeigenpreis: nach Auflage, als Textanzeige ab € 1,- je mm / Spalte (auch Farbe). Auch eine Werbeeinlage in der Zeitung ist möglich. Günstig für Clubs, Vereine, Firmen. Eine Mitbestimmung an der Auflage und der Vermarktung ist möglich! Konto Hamburger Sparkasse 1215/46 37 44, BLZ 200 505 50.